

kunsthäus nrw
kornelimünster

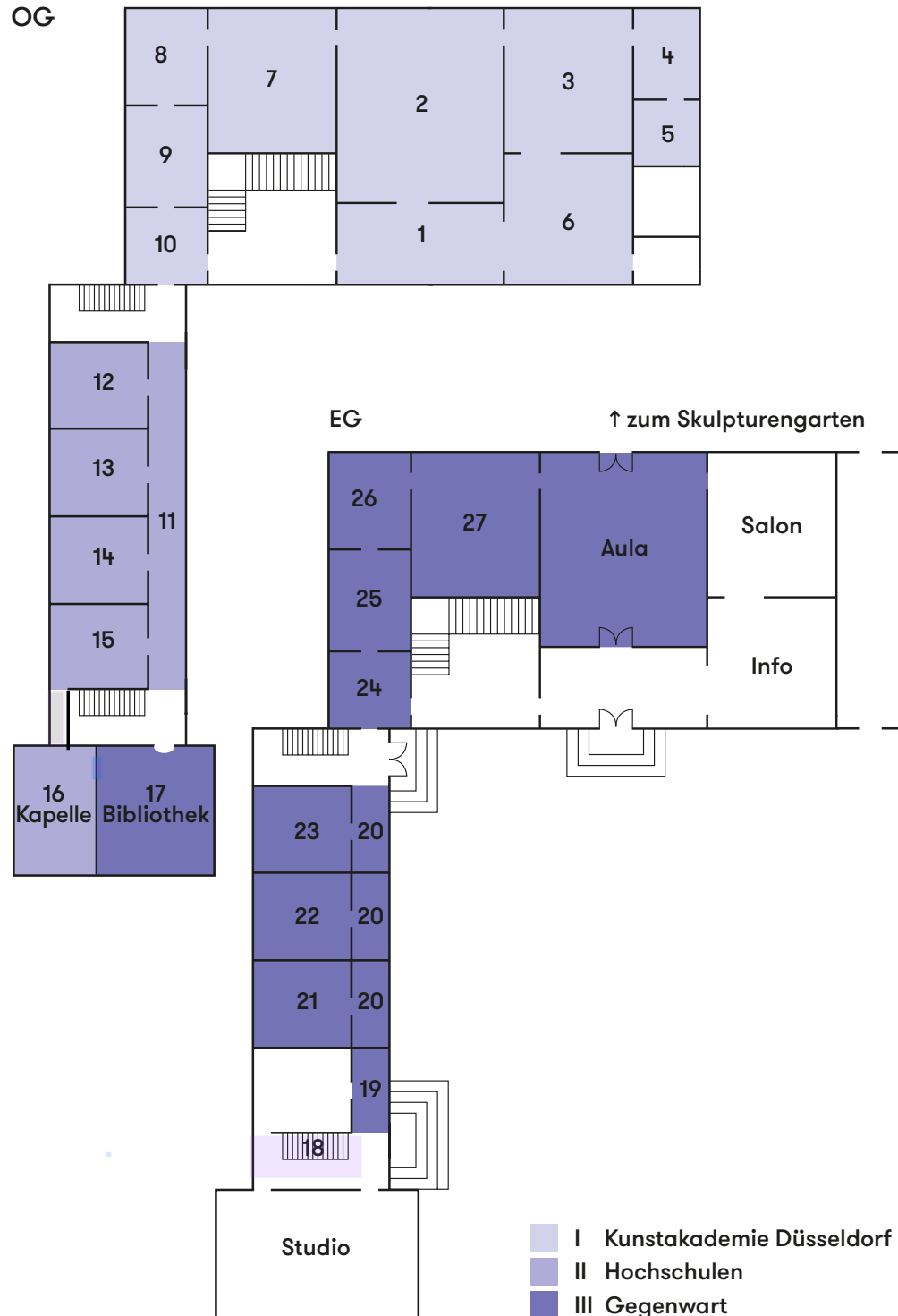
VORABDRUCK

klassenverhältnisse.

lehrende, lernende, künstler:innen

11.05.2025 – 21.09.2025

Reader zur Ausstellung



Über den Ausstellungsreader

Dieses Begleitheft bietet Informationen zu den Kunsthochschulen, zu einzelnen Professorinnen und Professoren, zu Studierenden und zu ausgewählten Kunstwerken in der Ausstellung. Alternativ können Sie über Audio-podcasts die schriftlichen Einleitungen zu den Ausstellungskapiteln auch hören. Scannen Sie dafür die QR-Codes hier im Heft oder an den Audio-stationen.

Das Kunsthaus NRW kooperiert für diese Ausstellung mit dem von Sabine Oelze und Marion Ritter aufgebauten AUDIOARCHIV KUNST. Über mehrere Jahre haben die beiden Journalistinnen Interviews mit Zeitzeugen – Künstler:innen, Galerist:innen, Kurator:innen und Vermittler:innen – zu den Anfängen der zeitgenössischen Kunst im Rheinland geführt. Diese berichten auch über ihr eigenes Studium und die Lehre an Kunstakademien. Bei ausgewählten Kunstwerken finden Sie ebenfalls einen QR-Code und können Interviewausschnitte hören.

Der Reader begleitet Sie beim Rundgang durch die drei Ausstellungskapitel und den Skulpturengarten. Das erste Kapitel ist exemplarisch ausgewählten Klassen der Kunstakademie Düsseldorf gewidmet. Neben bekannten Klassen wird die Rolle von Frauen an der Akademie behandelt oder die Etablierung der neuen Videokunst.

Im zweiten Ausstellungskapitel stellen wir Ihnen die vier staatlichen Hochschulen Nordrhein-Westfalens anhand ausgewählter Werke vor.

Im dritten Kapitel stehen die Arbeiten der gegenwärtigen Generation im Vordergrund: Es gibt Einblick in die Arbeit von Absolvent:innen und zeigt ein Spektrum von Themen und Medien, die junge Künstler:innen heute beschäftigen.

Der Rundgang durch das Hauptgebäude endet im zentralen Gartensaal, der für die Ausstellungslaufzeit als Aula zum Gespräch einlädt und den aktuell Studierenden und Absolvent:innen gewidmet ist.

Weitere Kunstwerke sind im Skulpturengarten zu entdecken, etwa eine Skulpturengruppe der Klasse Norbert Kricke und Arbeiten von Alisa Berger und Johannes Wohnseifer in den Nebengebäuden.

Klassenverhältnisse im Wandel

Treppenaufgang EG

An welchen Orten entsteht Kunst? Unter welchen Umständen kommt es zur Entwicklung neuer Kunstbewegungen? Kann Kunst gelehrt und gelernt werden? Über das Lehren und Lernen von Kunst wird heute unter vielfältigen Gesichtspunkten diskutiert. Ich möchte Sie einladen, sich auf eine Reise durch den Kosmos Kunsthochschule einzulassen – von 1946 bis in die unmittelbare Gegenwart.

Die neue Sammlungsausstellung »Klassenverhältnisse. Lehrende, Lernende, Künstler:innen« gibt einen Einblick in das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden an den Kunsthochschulen in Nordrhein-Westfalen anhand von gut hundert Werken aus der Sammlung des Kunsthaus NRW. Berücksichtigt werden neben der Kunstakademie Düsseldorf auch die Hochschule Münster, die Folkwang Universität der Künste in Essen und die Kölner Werkschulen, aus denen 1990 die Kunsthochschule für Medien hervorgegangen ist.

Das erste Ausstellungskapitel beleuchtet die weltbekannte Düsseldorfer Akademie. Die Liste der Künstler:innen, die dort lehrten, ist beeindruckend: Joseph Beuys, Tony Cragg, K. O. Götz, Gotthard Graubner, Katharina Grosse, Erwin Heerich, Gerhard Hoehme, Nan Hoover, Jörg Immendorf, Irmin Kamp, Konrad Klapheck, Jannis Kounellis, Norbert Kricke, Dieter Krieg, Markus Lüpertz, Ewald Mataré, Rita McBride, Marcel Odenbach, Albert Oehlen, A. R. Penck, Gerhard Richter, Rissa, Thomas Ruff, Fritz Schwegler, Rosemarie Trockel, Günther Uecker zählen zu den bekanntesten.

Bei der Auswahl schöpft die Ausstellung aus dem eigenen Sammlungsfundus. Neben der so berühmten wie umstrittenen Klasse von Joseph Beuys zeigt die Fotoklasse von Bernd Becher ein anderes Modell des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden. Mit der Klasse Karl Otto Götz wird ein zentraler Moment in der Geschichte der Kunstszene im Rheinland vorgestellt – die Zeit, als Künstler wie Gerhard Richter, Sigmar Polke und Franz Erhard Walther in Düsseldorf studierten. Konrad Klapheck und Georg Meiermann wiederum zeigen, wie Malerei über mehrere Generationen von Lehrenden und Studierenden weiterentwickelt wird. Diese von Männern geprägte Phase der Akademie endete in den 1970er-Jahren mit der Berufung der Professorinnen Irmin Kamp, Rissa und Nan Hoover.

Das dritte Ausstellungskapitel widmet sich aktuellen Diskussionen zur Positionierung der Kunst, wie sie an den Hochschulen derzeit stattfinden. Im 21. Jahrhundert ist das klassische Rollenmodell vom Meister und seinen Meisterschülern nicht nur in Frage gestellt, es werden längst auch andere Modelle an den Hochschulen gelebt. Hochschulen können einen geschützten Raum für junge Künstler:innen bieten, um sich und ihr Werk zu entwickeln – doch der (Erwartungs-)Druck des Betriebssystems Kunst

ist groß. Auch die Bedingungen, unter denen ein Kunststudium heute stattfindet, sind andere. So ähnelt der jährliche Rundgang der Düsseldorfer Akademie auch einem Schaulaufen vor Galerist:innen und Kurator:innen als Talentscouts, wo bei größter Konkurrenz erste Karrierechancen genutzt werden wollen.

Die Ausstellung indes zeigt in verschiedenen Konstellationen eine Gemeinsamkeit: Das Verhältnis zwischen lehrenden und lernenden Künstler:innen ist geprägt von Begegnungen auf Augenhöhe und einer Neugier von beiden Seiten. Walter Dahn hat dies in einem Interview auf den Punkt gebracht: Eine gute Lehre entsteht dann, wenn sich das Verhältnis zwischen beiden auch einmal umkehren kann und der Lehrende zum Lernenden wird.

Hören Sie zur Einleitung einen Bericht zur Aufnahme in die Düsseldorfer Akademie zur Zeit von Joseph Beuys. Es spricht der Künstler Walter Dahn in einem Interview des Audioarchiv Kunst.
Walter Dahn Playlist, 2:23 min



Der Zugang zur Düsseldorfer Kunstakademie ist anders als bei anderen Hochschulen geregelt. Die Bewerber:innen reichen eine Mappe mit Arbeitsproben – Zeichnungen, Malereien, Fotografien – ein. Ein Gremium von Professor:innen wählt aus diesen Bewerbungen aus. Oft werden nur wenige der vielen Bewerber:innen aufgenommen.

Der Hund II von Thomas Schütte scheint den Zugang zur Ausstellung zu bewachen – wie den Zugang zur Akademie. Schütte hatte Glück bei seiner eigenen Bewerbung, wie er im Interview berichtet: Er sei »mit dem Bus zur Kunst gekommen«.

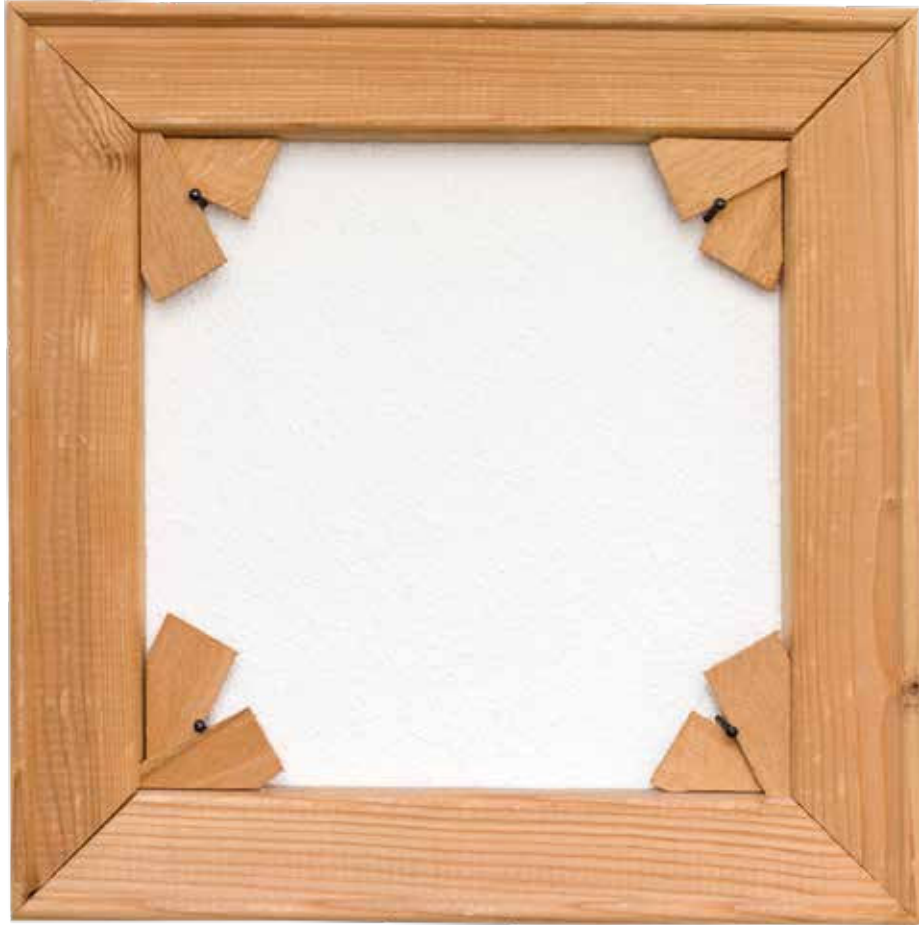
Thomas Schütte Playlist, 1:42 min



Nehmen Sie jetzt – vorbei an Schüttes Wachhund – die Treppe ins Obergeschoss zum ersten Ausstellungsraum mit Werken von Otto Pankok, Günther Uecker, Horst Lerche und Peter Royen.

Ich wünsche Ihnen einen spannenden Rundgang!
Dr. Marcel Schumacher

I – Kunstakademie Düsseldorf



Imi Knoebel, *Keilrahmen*, 1968–1989, Holz, 30 × 30 × 2 cm, Kgt. 4311, Ankauf 2019,
Foto: Carl Brunn © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Das System der Lehre an den meisten deutschen Kunstakademien ist aus den Meisterklassen der Akademien des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Ein erfolgreicher, meist älterer Künstler unterrichtet eine kleine Gruppe von Schülern. Einige wenige wählt der Meister als Meisterschüler aus, die eine Meisterprüfung als Abschlussarbeit ablegen. Um in eine solche Klasse aufgenommen zu werden, müssen Interessierte mehrere Stufen durchlaufen.

Am Anfang steht die Abgabe einer Mappe mit Arbeitsproben wie Zeichnungen, Malereien, Konzepten oder Fotografien. Anhand dieser Mappen wählt eine Kommission von Lehrenden Studierende für die Akademie aus. Es folgen zwei Jahre im Orientierungsbereich, in denen die Studierenden alle Medien ausprobieren können, um sich schließlich für eine Spezialisierung und für eine Meisterklasse zu entscheiden.

Dieses System wurde erstmals von dem Künstler Ewald Mataré in Frage gestellt, der nach dem Ende der NS-Diktatur zum neuen Direktor der Kunstakademie Düsseldorf berufen wurde. Als das zuständige Ministerium seine Reformvorschläge nicht annehmen wollte, trat er sein Amt nicht an.

Studierende fanden also 1946 eine Schule vor, die auf Tradition und Hierarchien basierte und ausnahmslos männliche Professoren beschäftigte. Viele von ihnen lehrten bereits seit Jahrzehnten an der Akademie. Nur wenige der in der NS-Zeit berufenen Professoren wurden im Rahmen des Entnazifizierungsprogramms entlassen. Alle Professoren hingegen, die die moderne Kunst vertraten, hatten schon 1933 die Akademie verlassen müssen. Diese Lücken wurden in der Zeit von 1946 bis 1955 durch Ewald Mataré, Theo Champion, Werner Heuser, Bruno Goller, Joseph Fassbender und Otto Pankok gefüllt. Engagiert suchten sie den Anschluss an die Moderne wiederherzustellen, gegen den hartnäckigen Widerstand der konservativen alten Riege.

Hören Sie den Podcast zum Kapitel I der Ausstellung:



Otto Pankok (1893–1966) war im Nationalsozialismus mit einem Arbeitsverbot belegt und seine Kunst als »entartet« diffamiert worden. 1947 wurde er als Professor an die Düsseldorfer Akademie berufen und spielte dort – auch wegen seiner kritischen Haltung gegenüber den Nationalsozialisten – in der ersten Dekade nach der Wiedereröffnung eine wichtige Rolle. Pankok hatte für seine Kunst in seinem 1930 erschienenen Buch *Stern und Blume* zehn Regeln aufgestellt. Diese Regeln leiteten ihn auch in seiner Lehre, wie seine Schüler berichtet haben:

1. Du sollst den Kitsch riskieren.
2. Du sollst nicht für Ausstellungen malen.
3. Du sollst einen Baum für wichtiger halten als eine Erfindung von Picasso.
4. Du sollst dich vor dem persönlichen Stil hüten.
5. Du sollst nur deinen Träumen trauen.
6. Du sollst deine schlechten Bilder schnell vergessen.
7. Du sollst deine guten Bilder nicht anbeten.
8. Du sollst vor jedem Bild, das du beginnst, das Gefühl haben, es wäre dein erstes.
9. Du sollst krass ablehnen, was dir nicht passt, und wäre es Rembrandt oder Chagall.
10. Du sollst das Publikum nicht für dümmer halten als dich selbst.

Pankok war durch andere Publikationen wie *Die Passion* und *Zigeuner* als gesellschaftlich engagierte und moralisch integre Person bekannt, was Studenten wie Günter Grass (1948–1953) und Günther Uecker (1955–1957) anzog. Günther Uecker erfuhr das menschliche Engagement Pankoks persönlich, denn er war mittellos als Geflüchteter 1955 nach Düsseldorf gekommen. Uecker kannte Drucke Pankoks wie *Christus zerbricht das Gewehr* und wählte ihn bewusst als Lehrer wegen seiner politischen Haltung gegen den Nationalsozialismus.

Für Uecker war aber nicht nur sein Lehrer Otto Pankok eine wichtige Bezugsperson, prägend waren auch Mitstudenten wie Gotthard Graubner, Sigmar Polke und Gerhard Richter. Die Offenheit für unterschiedliche, manchmal gegensätzliche künstlerische Ansätze erkennt man auch bei den Studierenden Pankoks wie Günther Uecker und Horst Lerche (beide später selber Professoren in Düsseldorf). Lerche hatte als abstrakter Maler begonnen, bevor er sich von der bemalten Leinwand löste und ein eigenständiges plastisches Werk entwickelte. Zu diesem zählt auch die hier gezeigte Arbeit *Blaue Bretterwand* von 1974 aus unserer Sammlung, angekauft 1974.

Klasse Pankok in der Ausstellung: Horst Lerche, Peter Royen, Günther Uecker

Im großen Kaisersaal begegnen sich Barock und Gegenwart, der Machtanspruch eines Kunst-Auftraggebers und die Realität der akademischen Kunst- und Wissensproduktion: Die Mitte des Raums besetzt ein begehbarer Architektur-Kubus. Es handelt sich um das Modell eines Klassenraums der Düsseldorfer Akademie.

Die Klasse von Joseph Beuys gilt als eine der berühmtesten und umstrittensten Klassen an der Düsseldorfer Akademie. In die Schlagzeilen geriet sie weniger wegen der zahlreichen bekannten Schüler:innen, sondern wegen seines Versuchs, das rigide Klassensystem in der Akademie zu revolutionieren. Mit der Öffnung seiner Akademiekategorie für alle, die sich bewarben, wandte er sich gegen das tradierte System und die Beschränkung der Studienplätze allgemein. Er vertrat die Meinung, dass alle das Recht haben sollten, das Fach zu studieren, das sie sich frei gewählt hatten.

Beuys war 1961 als Professor auf den Lehrstuhl für monumentale Bildhauerei berufen worden. Das Kollegium hatte sich unter anderem von Karl Otto Götz überzeugen lassen, dass der immer bekannter werdende Künstler ein Gewinn für die Akademie sein würde. Zunächst, von 1961 bis 1970, übte Beuys seine Professur noch im klassischen Sinne aus. Er nahm bis zu maximal 15 Schüler:innen in seine Klasse auf, das Modellieren und Zeichnen nach dem menschlichen Akt wurde gepflegt, täglich kam er zu Korrekturen an die Akademie.

Streng und zugewandt – Beuys als Lehrer

Seine ehemaligen Schüler beschreiben Beuys als strengen Lehrer, der hart sein konnte, aber unterschiedliche Positionen zuließ. Neben konzeptuell arbeitenden Künstlern wie Imi Knoebel förderte er Maler wie Norbert Tadeusz und Bildhauer:innen wie Beatrix Sassen (Studium 1962–1965, später bei Erwin Heerich 1975–1978). Ulrike Rosenbach berichtete, dass Beuys sie darin bestärkt habe, ihre Serie klassischer, abstrakter Stahlplastiken zu beenden und einen neuen Weg zu gehen. Nach der Akademiezeit nutzte sie den Bildhauersockel, wie er traditionell für das Modellieren von Figuren genutzt wird, als Sockel für ein neues künstlerisches Medium: die Videokunst. Die Beuys-Schülerin Katharina Sieverding suchte nach ihrer Laufbahn als Bühnenbildnerin ein Medium, das über die klassischen Gattungen hinausging, und wählte Aktionen und Performances. Die Fotografie war der konsequente zweite Schritt, der nicht nur die Aktionen festhielt, sondern eigenständige Bilder produzierte. Manche Studierende sagten später über Beuys, dass sie ihn als Lehrer schätzten, weil er sie in ihrem Weg bestärkte, indem er sie gewähren ließ. Denn es war bekannt, dass er auch schonungslos vernichtende Urteile geben konnte.

Erstaunlicherweise hielt der Lehrer Beuys anfangs sein eigenes Werk im Hintergrund, obschon seine Happenings und Aktionen im Zentrum der Aufmerksamkeit standen und seinen Ruf als Freigeist prägten. Sie passten in die Proteststimmung der 68er-Bewegung, die sich von den anderen Hochschulen auch auf die Düsseldorfer Akademie übertrug. Walter Dahn beispielsweise erinnerte sich, dass er erst nach mehreren Studienjahren erstmalig Objekte und Installationen von Beuys zu sehen bekam – in einer Ausstellung.

Ab 1966 wurden von Beuys' Studierenden Ringgespräche organisiert, zu denen Gäste für Diskussionen über Kunst, Gesellschaft, Politik und Philosophie eingeladen wurden. Nach drei Jahren der Diskussionen gründeten Johannes Stüttgen und Joseph Beuys 1967 die Deutsche Studentenpartei. Sie ging schließlich 1971 in der von Beuys begründeten Organisation für direkte Demokratie auf.

Joseph Beuys nahm mit einigen seiner Studentinnen und Studenten aktiv an den Studentenprotesten jener Jahre teil. Jörg Immendorf errichtete zusammen mit Chris Reinecke im Flur einen neuen Akademieraum aus Dachlatten. Dort führten sie Aktionen unter dem Titel LIDL-Akademie durch. Ihre Aktionen sollten Politik und Kunst verbinden und aus der Isolation der Akademie herausführen. Auch mit seiner Malerei engagierte sich Immendorf in dieser Zeit politisch.

Aufbruch des Systems – jeder darf studieren!

Seit der Gründung der Studentenpartei 1967 bemüht sich Beuys um die Aufnahme abgewiesener Bewerber:innen und hebt auf diese Weise das klassische Zulassungsverfahren an der Akademie aus. Gleichzeitig wird durch die Masse der Studierenden das klassische künstlerische Arbeiten im Akademietelier schwer.

Allmählich entwickelt Beuys die Praxis, in der Mappenprüfung abgelehnte Bewerber:innen in seiner Klasse aufzunehmen. Schließlich kommt es 1971 zu einem Eklat mit der Hochschulverwaltung, da die insgesamt zugelassene Studienplatzzahl auf diese Weise deutlich überschritten wird. Beuys hat in seiner Klasse zeitweilig über 400 Studierende. 1971 besetzt er erstmals das Sekretariat der Akademie, um die Aufnahme abgewiesener Bewerber:innen durchzusetzen, was ihm nach Gesprächen gelingt. 268 Studierende sind es im folgenden Jahr.

1972 – Entlassung und Protest

Beuys besetzt 1972 abermals mit abgewiesenen Bewerber:innen das Sekretariat der Akademie, woraufhin er vom Bildungsminister Johannes Rau entlassen wird. Es folgen weitreichende Proteste von Studierenden und Künstler:innen, die sich für seine Wiederanstellung einsetzen. Als Ergebnis eines von Beuys angestrebten Prozesses wird zwischen dem Ministerium und ihm ein Vergleich

geschlossen: Bis zu seiner Pensionierung darf er seinen Professorentitel weiter führen und sein Atelier an der Akademie nutzen, aber er darf keine Studierenden mehr unterrichten. Sein Atelier ist jetzt ein politischer Ort, kein Ort der Lehre. Im Atelier wird die Geschäftsstelle der Free International University installiert, die bis zu seinem Tod 1988 besteht.

Hören Sie mehr zum Atelier an der Akademie und zum Konzept von Joseph Beuys im Podcast



Interview-Ausschnitte können Sie an den Werkschildern abrufen:
Johannes Stüttgen
Ulrike Rosenbach
Chris Reinecke / Jörg Immendorf
Walter Dahn



Beuys-Klasse in der Ausstellung: Hans Peter Adamski, Anatol, Walter Dahn, Felix Droese, Jörg Immendorf, Axel Kasseböhmer, Imi Knoebel, Meuser (Raum 9), Chris Reinecke, Ulrike Rosenbach, Beatrix Sassen, Katharina Sieverding, Johannes Stüttgen, Norbert Tadeusz

In Teil II der Ausstellung werden 2026 unter anderem Lothar Baumgarten und Paco Knöllner zu sehen sein.

Weitere bekannte Beuys-Schüler:innen sind zum Beispiel Imi Giese, Anselm Kiefer, Erinna König und Blinky Palermo.

Klasse Bernd Becher – Düsseldorfer Photoschule

Professur für Fotografie 1976–1996

Raum 3

Neben der Klasse von Joseph Beuys ist die Klasse von Bernd Becher wohl eine der berühmtesten der Kunstakademie Düsseldorf. Sie begründete die sogenannte Düsseldorfer Photoschule, in der viele bekannte Fotograf:innen studierten, die zum Teil später selbst unterrichteten, wie Thomas Ruff und Andreas Gursky.

Mit Bernd Becher wurde erstmals ein Fotograf als Professor an die Akademie berufen. Zwanzig Jahre, von 1976 bis 1996, unterrichtete er die erste Fotoklasse an der Akademie. Rektor Norbert Kricke setzte so seine Modernisierung der Akademie fort. Bernd und Hilla Becher schufen ihr fotografisches Werk gemeinsam, insofern hätten eigentlich beide gemeinsam berufen werden müssen. Das jedoch war im damaligen Hochschulsystem nicht vorgesehen.

Hilla Becher hatte wie Bernd Becher an der Kunstakademie studiert, beide hatten sich während des Studiums kennengelernt. Bernd Becher hatte mit dem Medium Zeichnung begonnen, Zeichnungen von Industriebauten im Sauerland. Hilla Becher, geborene Wobeser, hatte in Potsdam bereits eine Fotografenausbildung im Fotoatelier von Walter Eichgrün gemacht. Es gelang ihr während des Studiums bei Walter Breker eine Fotowerkstatt an der Akademie aufzubauen und so die Grundlagen für die spätere Fotoklasse zu schaffen. Während Bechers späterer Professur hielt sie sich bewusst aus dem Hochschulbetrieb heraus. Ihr Urteil und Gespräche mit ihr wurden von den Studierenden allerdings sehr geschätzt. Hilla Becher war nicht nur in der fotografischen Technik sehr erfahren, sondern auch in der Geschichte der Fotografie bewandert.

Mehrere Generationen von Fotograf:innen studierten in der Becher-Klasse. Zu der frühen Generation gehörten Tata Ronkholz und Thomas Struth.

Drei Prinzipien vermittelten Bernd und Hilla Becher durch ihr eigenes Werk:

1. Die neue Objektive Fotografie (in der Tradition der Neuen Sachlichkeit)
2. Serielles Arbeiten (in Bezugnahme zu August Sander und zu der amerikanischen Konzeptkunst)
3. Lange Belichtungszeiten für eine große Tiefenschärfe

Die Bechers wandten sich mit ihren fotografischen Prinzipien gegen die Subjektive Fotografie, wie sie Otto Steinert vertreten hatte. In ihren strengen Schwarz-Weiß-Fotografien mieden sie verzerrte Linien, dynamische Wirkungen, anekdotische Motive. Bei ihrer Lehre spielte nicht nur das eigene Werk eine große Vorbildrolle, sondern auch das Werk anderer Fotografen, das sie über Fotobücher vermittelten, wie etwa dasjenige von Walker Evans.

Grundlegend war bei aller Strenge des Konzepts eine große Offenheit in der Lehre der Bechers, die den Studierenden die Entfaltung eigener Werkkonzepte ermöglichte. Dies mag an den ausgestellten Werken deutlich werden.

Tata Ronkholz teilt das Interesse an Architektur, wählt jedoch alltägliche, wenig monumentale Architekturen aus. In ihren Serien der Trinkhallen oder Fabriktraktore konzentriert sie sich ebenfalls auf die Form, kalkuliert aber literarische Querverbindungen bewusst mit ein. Sie wählt einen menschlichen Maßstab, jederzeit könnte eine Gestalt im Bild auftauchen, der Betrachter erwartet jeden Augenblick menschliches Handeln.

Thomas Ruff wählt in seiner Serie der Porträts erstmals in der Klasse Becher den Menschen als Motiv. Dabei überträgt er die sachliche und formale Strenge der Bechers auf die Porträtfotografie. Thomas Ruff gehörte der zweiten Generation der Studierenden an (1977–1985). Die Köpfe sind frontal ohne Verzerrungen aufgenommen, ähnlich der Passbildfotografie, Gefühlsregungen sind aufgrund fehlender Mimik nicht erkennbar, das Licht vermeidet Schattenbildung. Es gibt Abbildungen von Menschen, er arbeitet mit Studiofotografie, zugleich überträgt er die neue Objektive Fotografie auf das Menschenbild. In der Serie Porträts, aus der die ausgestellte Fotografie stammt, porträtierte Ruff Mitstudent:innen an der Akademie.

Charakteristisch für die neue Fotoklasse war, dass die Studierenden das Akademiegebäude verließen. Bernd Becher nutzte zwar mit seinen Studierenden die Fotowerkstätten, die Aufnahmen entstanden aber im Wesentlichen im Außenraum. Damit kamen ganz neue Bildmotive in die Öffentlichkeit, die in erreichbarer Nähe lagen, etwa in Düsseldorf und im Ruhrgebiet. Wie als Kontrast zur dortigen Montanindustrie fotografiert die Becher-Schülerin Simone Nieweg (Studium 1984–1990) landwirtschaftliche Flächen am Niederrhein (Raum 3). Noch ein weiteres Motiv ändert Nieweg gegenüber dem Werk ihrer Lehrer: Sie wählt in der Natur keine isolierten Objekte oder Details aus, was in der Tradition der Pflanzenaufnahmen von Karl Blossfeldt erwartbar gewesen wäre. Stattdessen komponiert sie ihre Bilder als Raumansichten, ohne dass Requisiten im Vordergrund stehen.

Hören Sie mehr zur Klasse Bernd Becher in Interviews. Den QR-Code finden Sie an den Werken von: Thomas Struth und Thomas Ruff



Becher-Klasse in der Ausstellung: Tata Ronkholz, Simone Nieweg, Thomas Ruff, Thomas Struth

Die Liste der international bekannt gewordenen Schüler:innen ist lang, darunter Boris Becker, Laurenz Berges, Claudia Fährenkemper, Elger Esser, Jörg Sasse.

In Teil II der Ausstellung werden 2026 unter anderem Candida Höfer, Axel Hütte und Andreas Gursky zu sehen sein.



Thomas Ruff, Portrait (Petra Lappat), 1987, Fotografie, 210 x 165 cm, Kgt. 3082, Ankauf 1991, Foto: Anne Gold © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Frauen an der Akademie

Raum 4

»Neee, Mädchen. Lass dat sin! [...] Frauen halten nicht durch.«

(Alfred Schmela)

Durchaus typisch für die frühen 1970er Jahre erhielt nicht Hilla Becher die Professur für Fotografie, sondern Bernd Becher. Bis Mitte der 1960er-Jahre studierten nur wenige Frauen an der Kunstakademie. Obwohl Frauen seit den 1920er-Jahren an Hochschulen zugelassen waren (Düsseldorf ab 1921), hatten sie lange um Anerkennung in der freien Kunst zu kämpfen. Bekanntlich wurden Studentinnen am Bauhaus Dessau meist auf die angewandten Künste wie Textilgestaltung verwiesen. Rissa und Chris Reinecke berichten, dass sie in ihren Klassen die einzigen Frauen waren.

1976 gründete Ulrike Rosenbach eine Schule für kreativen Feminismus in Köln. Bereits 1969 hatte sie an der Düsseldorfer Akademie mit anderen zusammen die erste Frauengruppe ins Leben gerufen. Als politische Künstlerin setzte sie sich für Gleichberechtigung in der Kunstwelt ein, später als Lehrende auch in einer Vorbildrolle: Rosenbach bekam Lehraufträge und Gastprofessuren unter anderem in Berlin, Wien und Utrecht. Von 1989 bis 2007 wirkte sie als Professorin für Medienkunst an der Hochschule der Bildenden Künste in Saarbrücken, zeitweilig als Rektorin.

Diese Anerkennung war mühsam erstritten worden. Rosenbach berichtet in Interviews über ihre Studienzeit, dass die Situation der Frauen in der Kunstszene zweigeteilt war. Einerseits erfuhr sie unter anderem von Professoren wie Joseph Beuys Unterstützung: »Komischerweise – gemessen an der Persönlichkeit meines Vaters – fand ich Beuys total weiblich. Für mich war er in keiner Weise ein autoritärer Mann.« (Interview mit Franziska Leuthäuser, cafe-deutschland.staedelmuseum.de) Andererseits begegnete Rosenbach auf dem Kunstmarkt großer Skepsis. So kommentierte der Kunsthändler Alfred Schmela, als sie ihm mitteilte, Künstlerin werden zu wollen: »Neee, Mädchen. Lass dat sin! [...] Frauen halten nicht durch.«

Kurz: Es waren keine Frauen mit Lebenserfahrung als Künstlerin an der Akademie anwesend, sondern nur Männer, die die Anerkennungskämpfe der Frauen nicht hatten durchstehen müssen. Dies änderte sich in den 1970er-Jahren, erst durch Lehraufträge an Künstlerinnen und schließlich durch die Professorinnen Irmin Kamp, Rissa und Nan Hoover.

Hören Sie Chris Reinecke im Interview und den Podcast zum Thema:



Irmin Kamp war die erste Frau mit einer Professur an der Düsseldorfer Akademie. Kamp hatte im Ausland studiert und brachte Impulse von dort ins Rheinland: Nach Studienbeginn in Bremen ging sie für mehrere Jahre an die St. Martin's School of Art in London, wo sie bei Anthony Caro studierte und die Bildhauerei um postmoderne Tendenzen erweiterte. Kleinformen, die oft an Gegenstände erinnern, vergrößert sie ins Monumentale und inszeniert sie wie zufällig, ohne Sockel.

Die Lehre von Irmin Kamp war von Zuwendung zu ihren Studierenden geprägt. Zeitgenossen berichten, dass sie, anders als manche der international berühmten Professoren, regelmäßig für ihre Studierenden ansprechbar war und sogar Ausstellungen mit ihnen organisierte. Künstler:innen wie Sybille Berke, Bogomir Ecker, Luka Fineisen und Maik und Dirk Löbbert studierten in ihrer Klasse und entwickelten unterschiedliche Ansätze einer Neuinterpretation von Skulptur. Kamp bestärkte Studierende wie Volker Anding (1980 Meisterschüler) bei der Wahl des Films als Medium, als es noch keine spezifische Filmklasse gab (eine Videoarbeit von Anding folgt in Raum 5).

Während der drei Jahrzehnte von Kamps Lehrtätigkeit durchliefen über 160 Studierende ihre Klasse. Die Ausstellung »Klasse Kamp. 1974–2006« in der Kunsthalle Düsseldorf 2006 unterstrich die Bedeutung ihrer Klasse sowie die enge Verbindung beider Institutionen.

Ein Jahr nach Kamps Berufung erhielt die Künstlerin Rissa (Karin Martin) 1975 eine Professur für Malerei. Irmin Kamp übernahm 1981 sogar das Amt des Rektorats, das sie bis 1988 ausübte. Aktuell lehren 15 Professorinnen und 10 Professoren an der Kunstakademie Düsseldorf.

Klasse Irmin Kamp in der Ausstellung: Volker Anding (Raum 5) Sybille Berke, Bogomir Ecker, Maik und Dirk Löbbert

Viele weitere Künstler:innen studierten bei Irmin Kamp, darunter Christoph Büchel, Stefan Hablützel, Hörner | Antlfinger, Katharina Jahnke, Simon Schubert, Birgit Werres.

»Ich war ein bisschen schneller, als die Akademien damals in Deutschland waren. Das war ja noch eine Zeit, in der die Kunstvermittlung verhältnismäßig konservativ in Deutschland war im Gegensatz zu anderen Ländern, in Kanada, in Amerika oder in Holland [...]. Und Deutschland war, obwohl es schon Beuys gab, deutlich von Malerei geprägt. 1974 habe ich Abitur gemacht, bin dann nach Amerika gegangen, hab bei René Block ausgeholfen, habe dort Shigeo Kubota und Paik kennengelernt. Eigentlich war mir das, in Deutschland auf eine Kunstakademie zu gehen, zu spießig.«



Marcel Odenbach in einem Interview, +25 KHM, »Studiogespräche« mit Persönlichkeiten aus der Gründungszeit, Kunsthochschule für Medien Köln (www.khm.de)

Nach der Fotografie hatte die Videokunst um Anerkennung als künstlerisches Medium zu kämpfen. Bis 1979 bot die Kunstakademie Düsseldorf Studierenden keine Unterstützung für das neue Medium. Ulrike Rosenbach erarbeitete sich die Videokunst im Selbststudium und während ihres Amerika-Aufenthaltes. Diese Lücke in der Lehre an der Akademie bewegte Marcel Odenbach dazu, an der RWTH Aachen Kunstgeschichte und Semiotik zu studieren, statt sich an der Akademie zu bewerben. Wichtiger war für ihn der Austausch mit anderen Künstler:innen wie Ulrike Rosenbach und Klaus vom Bruch, ebenso die Ausstellungen von Video- und Performancekunst in der damals führenden deutschen Kunststadt Köln.

Die frühen Videoarbeiten Odenbachs kennzeichnet die Verbindung von Performance und Videofilm. Die Entwicklung der mobilen Videokamera ermöglichte es Künstler:innen, ohne Filmteam mit dem bewegten Bild zu arbeiten – so auch Odenbach in *Die Stadt der Künstler oder Abwarten und Teetrinken* von 1978.

Als Rektor Norbert Kricke 1979 mit Nam June Paik einen Videokünstler an die Akademie berief, war dies zwar die erste Videokunstprofessur in Deutschland, aber die Videokunst hatte sich bereits unter dem Einfluss medienkritischer Theorien weiterentwickelt. Paik war zu diesem Zeitpunkt als Pionier zu internationalem Ansehen gelangt. Einem Werk von ihm begegnen Sie im weiteren Verlauf des Rundgangs (Raum 11).

Weitere Video-Professuren waren in Folge die von Nan Hoover (1986–1997) und Marcel Odenbach (2010–2021). Eine weitere Videoarbeit von Marcel Odenbach ist im zweiten Ausstellungskapitel zu sehen (Raum 16).

Als Corinna Schnitt von 1989 bis 1996 studierte, fand sie in Deutschland bereits eine ganze Reihe von Videoprofessuren an den Kunsthochschulen vor. Nach dem Studium an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und Besuchen an der Städelschule Frankfurt ging Schnitt zu Nan Hoover an die Kunstakademie Düsseldorf. Nan Hoover war von Irmin Kamp (1981–1988 Rektorin) 1986 als Videokunstprofessorin berufen worden. Nach ihrem Studium hatte Hoover in New York als Performancekünstlerin gelebt, bevor sie 1969 nach Amsterdam zog. Dort entdeckte sie die Videokamera als Medium, um ihre Performancekunst weiterzuentwickeln.

1995/1996 wurde Corinna Schnitt bei Hoover Meisterschülerin. Noch wichtiger war für sie allerdings die Auseinandersetzung mit der Kunst einer damals jüngeren Generation von Videokünstler:innen und der Austausch mit anderen Künstler:innen, die zu der Zeit an der Akademie studierten. Seit 2009 lehrt Corinna Schnitt selbst als Professorin für Film und Videokunst in Braunschweig.

Schnitt hat in ihre künstlerische Arbeit wesentliche Einflüsse des Films aufgenommen und so die Videokunst weiterentwickelt. Im Film *Once Upon A Time* (2005) dreht sich eine Kamera langsam um die eigene Achse wie eine Überwachungskamera. Sie erfasst dabei ein Wohnzimmer, das von (scheinbar domestizierten) Tieren Stück für Stück erobert (und gefressen) wird. Für das Kunsthaus NRW hat die Künstlerin die Installation um ein Video ergänzt, ausgewählt in Anspielung auf die Landschaftsmalerei des Ausstellungsraums. *Sunland* (2005) zeigt eine Landschaft zwischen biblischem Paradies und Strandparadies. Ein Paar taucht auf, verschwindet wieder in der Natur – und allmählich zeigt sich ein Bruch mit unserer Erwartung.

→ Um den Rundgang fortzusetzen, gehen Sie zurück zum Beuys-Raum (Raum 2) und dort links zur Klasse Karl Otto Götz (Raum 7).

Als Karl Otto Götz (1914–2017) 1959 als Professor für Malerei berufen wurde, war er der einzige Künstler an der Düsseldorfer Akademie, der die zu diesem Zeitpunkt führende Avantgardebewegung vertrat, das »Informel«. Karl Otto Götz, später bekannt als K. O. Götz, hatte zudem Erfolge auf der Documenta und auf internationalen Ausstellungen gefeiert und so nahm er eine herausragende Position an der Akademie ein. Um die Gruppe der Vertreter der zeitgenössischen Kunst zu stärken, setzte sich Götz für die Berufung von Gerhard Hoehme, später von Norbert Kricke, Peter Brüning und Joseph Beuys ein. Diese Wechsel bei den Professoren waren für die Akademie von großer Bedeutung.

In der Klasse von Götz fand kein Zeichnen oder Malen nach dem Modell mehr statt. Dennoch wurde seine Klasse keine Schule des Informel. Götz' Lehre war von großer Offenheit für sehr unterschiedliche künstlerische Ansätze geprägt, er förderte ausdrücklich den eigenständigen Weg der jungen Künstler:innen. Neben den Malern, darunter Gerhard Richter und Sigmar Polke, nahm Götz auch einen Studenten in seine Klasse auf, der einen gänzlich anderen künstlerischen Ansatz vertrat: Franz Erhard Walther. Walther hatte schon früh begonnen, mit Stoffen, Kissen und Faltungen als künstlerisches Ausdrucksmedium zu spielen. Doch besonders sein Ansatz, der Kunstbetrachter solle selbst mit den Objekten agieren, stieß auf Ablehnung bei seinen Kommilitonen – nicht aber bei seinem Lehrer.

Auf dem Tisch ausgelegt ist ein Multipel, ein typisches Stoffobjekt von Franz Erhard Walther. Es trägt den Titel: *das Bild wird mit dem Körper entworfen / die Formen sind im Kopf / Dichtung entsteht in der Handlung*.

Goetz lehrte insgesamt 20 Jahre in Düsseldorf und gilt als einer der einflussreichsten Professoren. Er fand auch seine große Liebe an der Düsseldorfer Akademie: Eine der wenigen Frauen, die damals dort studierten, war Karin Martin – die sich später den Künstlernamen Rissa gab und ebenfalls Professorin der Akademie wurde. Beide verliebten sich beim ersten Blick, heirateten 1965 und blieben bis zu seinem Tod 2017 ein Paar.

Klasse Götz in der Ausstellung: Gotthard Graubner (Raum 9), Manfred Kuttner, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Rissa, Norbert Tadeuzs, Franz Erhard Walther

Nicht in der Ausstellung vertreten: Bernhard Blume, Kuno Gonschior, HA Schult, Horst Gläsker, Raimund Girke, Paul Schwietzke u.v.m.

Hören Sie mehr über die Klasse Karl Otto Götz in Interviews: Rissa und Franz Erhard Walther



Goller, Klapheck, Luduvico – Malerei über Generationen

Bruno Goller, Professur für Malerei 1949–1964

Konrad Klapheck Professur für Malerei 1979–2002

Rosilene Ludovico, Lehrauftrag 2011–2013 und 2023

Raum 9+10

Als Karl Otto Götz 1959 seine Professur für Malerei erhielt, war das Informel als internationale Kunstbewegung etabliert. Einige Studierende erprobten die Methode der abstrakten, informellen Malerei bereits in den 1950er-Jahren, so auch der Kunststudent Konrad Klapheck. Im Interview berichtete Klapheck, wie er damals Experimente in informeller Malerei unternahm. Seit 1954 studierte er bei Bruno Goller, zeitgleich mit Günther Uecker. Goller besah sich die informellen Blätter und meinte, dass sie ihm gut gelungen seien. Allerdings sei er wahrscheinlich der 17.001. Künstler weltweit, der dies probiere. Seine Zeichnungen der Schreibmaschinen, die seien etwas Eigenes, diese Reihe solle Klapheck besser fortführen. Heute ist Klapheck für seine Maschinenbilder international bekannt.

Goller hatte sich nach dem Krieg die Rheinische Sezession mitbegründet und war 1949/1950 als Lehrer nach Düsseldorf berufen worden, 1953 erhielt er eine Professur. Vor 1933 hatte er einen grafischen Stil für die Malerei von Alltagsgegenständen entwickelt – jenseits der Akademie, denn er hatte Privatunterricht bei einem Landschaftsmaler genommen. Klapheck hatte sich bereits vor seiner Akademiebewerbung für Goller als Lehrer entschieden, denn er kannte dessen Malerei über seine Mutter. Anna Klapheck unterrichtete damals Kunstgeschichte an der Akademie. Der künstlerische Ansatz Gollers, Alltagsgegenstände als Motiv zu wählen, kam dem Interesse Klaphecks entgegen.

Zu den Schülern Gollers gehörte auch Johannes Geccelli, von dem die Sammlung des Kunsthaus NRW mehrere Frühwerke aufbewahrt. Geccelli hatte schon vor seiner Aufnahme an der Akademie im Jahr 1951 gemalt und sich dabei von den Strömungen der Avantgarde inspirieren lassen, die damals in Ausstellungen in Köln und Düsseldorf wieder gezeigt wurde. Diesen Entwicklungen folgte Geccelli auch später in seinem Werk, in dem er eigene Interpretationen für die informelle Malerei und für die konstruktive Abstraktion fand.

Von 1979 bis 2002 unterrichtete Klapheck selbst an der Kunstakademie. In einem Interview (cafedeutschland.staedelmuseum.de) schildert er, wie heikel die Aufgabe war, manche seiner Studierenden davon abzubringen, ihn zu kopieren. »Denen musste ich sagen: Das mache ich doch schon!« Die Reaktionen der Besucher:innen während der Abschlussrundgänge unterstützten indirekt seinen Lehransatz, wenn sie beim Besuch des Klassenraums spontan sagten: »Ach, das ist die Klasse Klapheck, das sieht man sofort!«

Er selbst berichtet: »Ich hatte auch Kompositionsprinzipien, ein festes Regelwerk von Vorschriften, was erlaubt und was nicht erlaubt war, um zu einer zusammenhängenden Komposition zu kommen. Das hatten die Studenten wohl irgendwie gehört und wollten es mitgeteilt bekommen [...]« (cafedeutschland.staedelmuseum.de) Der Rat Professor Klaphecks an die Studierenden wies in eine andere Richtung:

**»Wenn ihr euch selbst wiedererkennen könnt
in dem Werk, das ihr gemacht habt, wenn
ein Stück von euch, von eurem besten Ich in
das Werk eingeflossen ist und ihr diesem
eurem Stern vertrauensvoll gefolgt seid, ist
das der Weg zum Erfolg.«**

Offenbar haben viele seiner Studierenden die Botschaft gehört und sind der Imitation entkommen: »Zum Schluss hatte ich eine sehr gemischte Klasse«.

In dieser lernte auch Rosilene Luduvico (*1969) ihren eigenen Weg zu gehen. Sie studierte von 1997–2003 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Konrad Klapheck und Siegfried Anzinger, heute ist sie selber Professorin.

Hören Sie mehr zur Klasse Konrad Klapheck im Interview:



Klasse Bruno Goller in der Ausstellung: Johannes Geccelli, Konrad Klapheck. Weitere: Konrad Lueg, Blinky Palermo u. a.

Präsentation aus dem Nachlass Klapheck

Während der Ausstellungslaufzeit zeigt das Kunsthaus NRW im Offenen Depot vom 05.06.2025 – 03.08.2025 die Ausstellung *Studienjahre des Konrad Klapheck* mit teilweise erstmals veröffentlichten Zeichnungen, Fotografien und Schriften.

Mataré, Meistermann, Graubner – eine Brücke zur Moderne

Raum 9+10

Ewald Mataré, Professur für Bildhauerei 1932–1933 und 1945–1957

Georg Meistermann, Professur für Freie und Monumentale Malerei 1955–1960

Gotthard Graubner, Professur für Malerei 1976–1995

»Ich war mit 22 Jahren bereits entarteter Künstler.«

(Georg Meistermann)

Über die Grenzen der Klasse hinaus entstand zwischen den fast gleichaltrigen Künstlern Konrad Klapheck (*1935 in Düsseldorf; † 2023 ebenda) und Gotthard Graubner (*1930 in Erlbach, Sachsen; † 2013 in Düsseldorf) eine Künstlerfreundschaft. Klapheck hatte großen Respekt vor dem Farbgespür Graubners, mehrfach änderte er Farben in seinen Bildern auf Empfehlung seines Freundes. Graubner hatte 1954 sein Studium bei Georg Meistermann begonnen und wechselte nach dessen Weggang in die Klasse von Karl Otto Götz. Unterschiedlicher hätten seine Lehrer kaum sein können.

Georg Meistermann (*1911–1990) vermittelte eine abstrakte Malerei jenseits des Informel, noch in der Tradition der Modernen Kunst der 1920er-Jahre. Meistermann selber hatte bei Ewald Mataré, Werner Heuser und Heinrich Nauen studiert. Nach der Gleichschaltung der Hochschulen muss Meistermann sein Studium abbrechen. »Ich war mit 22 Jahren bereits entarteter Künstler«, berichtet er später in einem Interview. Ein Schlüsselerlebnis für seine künstlerische Entwicklung ist der Besuch der Pariser Weltausstellung, in der ihn vor allem das Bild *Guernica* von Pablo Picasso beeindruckt – und er auch die Glasfenster der französischen Gotik entdeckt. Meistermann arbeitet im Stillen weiter und es gelingt ihm, Aufträge der Kirche für Glasfenster zu bekommen.

Ewald Mataré war bereits 1945 mit der Leitung einer Bildhauerklasse betraut worden. Georg Meistermann unterstützte seinen früheren Professor in der Lehre, bis er selbst 1955 eine Professur annahm und bis 1960 in Düsseldorf wirkte. Beide bildeten zusammen eine Brücke zur Lehre der modernen Kunst vor der Diktatur der Nationalsozialisten. Mataré unterstützte auch Erwin Heerich, bei seinem Schüler Joseph Beuys jedoch war er hinsichtlich dessen Lehreignung kritisch eingestellt. 1958 verweigerte er seine Zustimmung, als sich Beuys aktiv um die Berufung als Professor bemühte.

Gotthard Graubner hatte ab 1976 fast zwanzig Jahre ebenfalls eine Professur in Düsseldorf. Seine bekannteste Schülerin studierte in den 1980er-Jahren bei ihm: die Malerin Katharina Grosse. Beide setzten sich mit den Möglichkeiten der Farbmalerie auseinander, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen. Im Vergleich zu Graubners feinstofflich zartem Auftrag wirken Grosses intensive, oft großformatige Bilder wie dynamische Farboxplosionen.

Studierende beschreiben Graubner als kompromisslosen Lehrer. »Eine harte Schule, aber gute und wichtige Jahre für mich«, berichtet etwa Martin Streit rückblickend, der in den 1990er-Jahren bei ihm Meisterschüler war.

Auch Konrad Klapheck fürchtete das Urteil seines Kollegen. Im Interview berichtete er wie er mehrmals die Farbgebung eines Gemäldes änderte, nachdem ihn Graubner bei einem Besuch aus dem Nachbaratelier an der Akademie gesagt hatte: Die Zeichnung sei gelungen, aber die Farbe des Hintergrundes verderbe das Bild.

Klasse Ewald Mataré in der Ausstellung:

Joseph Beuys, Erwin Heerich, Georg Meistermann

Weitere Mataré-Schüler: Günther Grass, Paul Grimm, Herbert Zangs

Klasse Georg Meistermann in der Ausstellung:

Gotthard Graubner

Weitere Meistermann-Schüler: Raimund Girke, Klaus Staud

Klasse Gotthard Graubner in der Ausstellung: Jörn Stoya, Katharina Grosse

Weitere Graubner-Schüler:innen waren u. a. Gunter Reski, Jens Stittgen, Martin Streit.

II — Rundgang durch vier Kunsthochschulen

Essen — Münster — Köln — Düsseldorf



Konrad Klapheck, *Das Orakel*, 1959, Öl auf Leinwand, 100 x 111 cm, Kgt. 1003, Ankauf 1962, Foto: Anne Gold © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

In den meisten Bundesländern gibt es nur eine staatliche Kunstakademie. Dagegen wurden in Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, im Laufe der Jahrzehnte weitere Kunsthochschulen eröffnet oder staatlich anerkannt.

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in einigen Kommunen städtische Kunstgewerbeschulen. Aus ihnen entwickelten sich später die Werkschulen oder Werkkunstschulen. Von diesen existiert noch heute die Werkkunstschule Krefeld, während andere in Fachhochschulen integriert wurden. Auch an diesen Ausbildungsstätten unterrichten viele Künstler:innen und fördern auf diese Weise Gestaltungsbereiche wie Architektur und Design.

Freie Kunst wird als Studienfach allerdings nur an den vier staatlichen Kunsthochschulen des Landes angeboten. Darüber hinaus kann Freie Kunst an privaten Hochschulen studiert werden, etwa an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn.

Die Ausstellung konzentriert sich auf die vier staatlichen Kunsthochschulen und stellt in Kapitel II exemplarisch ausgewählte Werke vor.



Nordflügel OG

Raum 11 | Flur

Im Flur zu den angrenzenden Akademie-Räumen sind Werke von Künstler:innen zu sehen, die in Beziehung zu den Hochschulen des Landes stehen.

Klaus Rinke (*1939) studierte von 1957 bis 1960 an der Folkwang-Schule in Essen. 1974 bis 2004 war er Professor für Bildhauerei in Düsseldorf.

Victor Bonato (1934–2019) studierte 1956–1961 an den Kölner Werkschulen. Er lehrte an der Bergischen Universität Wuppertal

Mischa Kuball (*1959) ist Autodidakt und seit 1977 als Künstler tätig. Seit 2007 lehrt er als Professor für Medienkunst / public art an der KHM in Köln.

Nam June Paik (1932–2006) studierte westliche Ästhetik, Musikwissenschaften und Kunstwissenschaften in Tokio und Deutschland. Er gilt als Pionier der Videokunst und hatte die erste Videoprofessur an der Kunstakademie Düsseldorf inne.

Julia Scher (*1954) studierte an der Universität von Kalifornien (UCLA) und an der Universität von Minnesota in Minneapolis. Von 2006 bis 2021 war sie Professorin für Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien Köln.

Die Kunsthochschule in Essen ist vom interdisziplinären Zusammenwirken der Künste geprägt. In Ergänzung zum Folkwang Museum, das er 1902 ins Leben rief, strebte Karl Ernst Osthaus 1921 die Errichtung einer Schule zur künstlerischen Erziehung an, die dem Bauhausgedanken und der Einheit der Künste verpflichtet war. So entstand eine Hochschule, für die nicht die Baustelle das Leitbild war, sondern die Bühne. Heute vereint die Hochschule die Sparten Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft. Dem Fachbereich Gestaltung ist die Künstlerische Fotografie mit sieben Lehrgebieten angegliedert.

Bedeutende bildende Künstler:innen wie Klaus Rinke studierten dort, Max Buchartz und Otto Steinert unterrichteten an der Folkwangschule. Vor allem die Fotografie hat in Essen eine lange Tradition. Als eine der ersten Hochschulen richtete die Folkwangschule 1928 Fotografie als Lehrstuhl ein. Bis dahin absolvierten angehende Fotograf:innen ihre Ausbildung als Lehre bei einem Fotografen oder einer Fotografin. Die erste Professur übernahm kein geringerer als Albert Renger-Patzsch, ein Protagonist der Neuen Sachlichkeit. Schon nach einem Jahr gab der Fotograf jedoch diese Aufgabe auf.

Einflussreich für die Lehre der Fotografie wurde die Professur von Otto Steinert von 1959 bis 1978. Steinert hatte in Saarbrücken in einer Gruppe von Fotograf:innen an der Entwicklung der rein künstlerischen »Subjektiven Fotografie« entscheidend mitgewirkt. Diese Gruppe versuchte parallel zur abstrakten Malerei die Fotografie vom Gegenstand zu lösen und als »freie Kunst« zu etablieren. Ähnlich wie in der informellen Malerei machten die Künstler:innen ästhetische Formen und Strukturen zum tragenden Bildthema. Den Einfluss dieser Bewegung erkennt man noch in Werken von Schüler:innen aus der Anfangszeit von Steinerts Lehrtätigkeit, wie etwa Günter Hildenhagen.

Steinert musste mit den Jahren jedoch einsehen, dass die Fotografie auch weiterhin keine Anerkennung als freie Kunst fand. Insbesondere die Subjektive Fotografie wurde kaum wahrgenommen. Hinzu kam das zunehmende Desinteresse der Öffentlichkeit an der informellen Kunst während der 1960er Jahre. Diese Erkenntnis wirkte sich auf Steinerts Lehrtätigkeit aus; er begann den dokumentarischen Ansatz bei seinen Studierenden zu fördern. Timm Rautert schildert in einem Gespräch, dass sich Steinert verpflichtet fühlte seinen Schüler:innen einen Weg zu weisen, der ihnen später auch ein finanzielles Auskommen ermöglicht. Dementsprechend riet er von der abstrakten Fotografie ab.

Wesentlich für Otto Steinerts Lehre war die Vermittlung der Fotografie durch Anschauungsmaterial. Er beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Lehre nach Fotobüchern, sondern begann den Aufbau einer Sammlung

von Fotografien. Das entsprach ganz seiner Überzeugung, dass die Betrachtung der originalen Abzüge eine wesentliche Erfahrung darstellt. Auch bei seinen Studierenden achtete er sehr genau auf die handwerkliche Sorgfalt bei der zeitintensiven Herstellung von Fotoabzügen, die inklusive Trocknung Tage dauern konnte. Diese Lehrsammlung bildete später den Grundstock der fotografischen Sammlung des Museum Folkwang, die von Ute Eskildsen, einer Studentin Steinerts, aufgebaut wurde. Die ausgestellte Fotografie *Stillleben mit Fisch* (1958) von Otto Steinert war ein Geschenk des Fotografen an Eskildsen und ist ein wundervolles Beispiel der Wirkung eines Silbergelatine-Abzuges. Die Graustufen wurden hier von Steinert sorgsam perfektioniert.

Bei Otto Steinert studierten bekannte Fotograf:innen, die später selbst Lehrende wurden: Detlef Orlopp an der Werkkunstschule Krefeld (1961–2000), Timm Rautert (1993–2007) und Joachim Brohm (1993–1997) an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

Für Timm Rautert war jedoch nicht nur die Hochschule prägend. Auch die gesellschaftspolitischen Umstände der Zeit, in der er studierte, beeinflussten seine fotografische Entwicklung und förderten sein Engagement: Rautert verpflichtete sich zur gesellschaftlichen Teilhabe mittels der Fotografie. Frühe Aufnahmen offenbaren eine große emotionale Nähe zu seinen Modellen, wie etwa die Serie über den Fotografen Josef Sudek (1896 Kolin/Böhmen–1976 Prag). Dem jugendlichen Rautert war der Prager Fotograf erstmals in einem Fotobuch begegnet, wodurch sein Wunsch, sich professionell mit Fotografie zu beschäftigen, bestärkt wurde. Während einer studienbegleitenden Exkursion nach Prag 1967 suchte Rautert Josef Sudek auf, begleitete ihn beim Fotografieren und porträtierte ihn. So entstand die gezeigte Serie von Fotografien ein Jahr nach Rauterts Studienbeginn – und wirkt doch erstaunlich ausgereift.

Nach der Entscheidung des Kultusministeriums, die Lehramt-Ausbildung im Fach Bildende Kunst aus der Kunstakademie Düsseldorf auszugliedern, wurde 1971 in Münster das Institut für Kunsterzieher gegründet. Mit dem Bevölkerungswachstum war der Bedarf an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrern an den Schulen gestiegen. Gleichzeitig erhielt auf diese Weise der Landschaftsverband Westfalen eine eigene Kunstschule. Im Jahr 1987 wurde die bis dahin als Außenstelle der Düsseldorfer Akademie verwaltete Einrichtung selbständig.

Der Unterricht von Lehramtskandidaten beanspruchte einen erheblichen Anteil der Kunstlehre an den Hochschulen. Im Vergleich zu den freien Künstler:innen kam den Lehramtskandidaten jedoch ein untergeordneter Stellenwert zu. Dabei studierten in den 1960er Jahren eine Reihe Künstler:innen auf Lehramt, um später ihr freies Kunstschaffen finanzieren zu können. Joseph Beuys unterstützte die Lehramtsstudierenden sogar in besonderem Maße, da er ihre wichtige gesellschaftliche Rolle anerkannte. Die Professoren der neu gegründeten Akademie in Münster waren dementsprechend engagiert.

Die Münsteraner Akademie vertritt wie Düsseldorf das Modell der Künstlerklassen. Herausragende Studierende werden von den Professor:innen zu Meisterschüler:innen ernannt. Zum Abschluss erhalten die Studierenden einen Akademiebrief, der einem Diplom-Grad entspricht.

Zu den bekanntesten Lehrenden der Hochschule gehören u. a. Ed Atkins, Daniele Buetti, Irene Hohenbüchler, Suchan Kinoshita, Aernout Mik, Reiner Ruthenbeck.

Folgende Lehrende sind in dieser Ausstellung mit Werken vertreten: Ulrich Erben (Malerei 1980–2005), Hans Paul Isenrath (Bildhauerei 1972–2001), Norbert Tadeusz (Malerei 1973–1988), Maik und Dirk Löbbert (Bildhauerei 2001–2024).

Im zweiten Teil der Ausstellung 2026 werden u. a. die Professor:innen Joachim Bandau, Katharina Fritsch, Reiner Ruthenbeck, Timm Ulrichs und Cornelius Völker präsentiert.

Studierende der Kunstakademie Münster im Ausstellungsraum sind Lutz Fritsch (Studium 1986–1986) und Christian Gieraths (2005 Meisterschüler von Ulrich Erben, Münster, in Düsseldorf Studium bei Thomas Ruff und Daniele Buetti).

Eine Gruppe um den Professor für Malerei Ulrich Erben (*1940 in Düsseldorf) ist exemplarisch im Ausstellungsraum versammelt. Erben gilt als Vertreter der abstrakten, minimalistischen Malerei, für die auch die beiden Werke der Sammlung stehen: weiß auf weiß, grau auf grau. Mit der malerischen Reduktion sucht Erben in dieser Serie die Wirkungen der Grundelemente zu erkunden.

Ulrich Erben hatte an den Akademien in Hamburg, Urbino, Venedig, München und Berlin studiert. Über mehrere Jahre näherte er sich ausgehend von Landschaftsbildern über graue Bilder der reinen Abstraktion seiner »Weiß-Bilder«. Werk fand in den 1970er Jahren im Kontext der Minimal Art international Beachtung. 1980 nahm er den Ruf als Professor für Malerei in Münster an. Seine Lehre prägte der Grundsatz frei nach Heinrich Heine: Man soll von Leuten mit Erfahrung lernen – und das Gegenteil tun. Zu seinen ehemaligen Studentinnen zählen Petra Herzog und Heike Kati Barath.

Mechthild Frisch

Professur für Malerei 1994–2008

Raum 13

Die 1943 in Karlsbad geborene Mechthild Frisch (bis 1986 Mechthild Nemeczek bzw. Mechthild Nemeczek) lebte seit 1970 im Rheinland. Sie lehrte bereits Malerei /Bildhauerei an der Düsseldorfer Kunstakademie, bevor sie 1994 als Professorin nach Münster berufen wurde. Ihre Studienzeit hatte Frisch, ähnlich wie Ulrich Erben, an mehreren Hochschulen verbracht: Ab 1964 studierte sie an der Städelschule in Frankfurt, ab 1965 an der Werkakademie Kassel bei Arnold Bode, 1967 an der Hochschule der Bildenden Künste Hamburg. Ihren Weg fand Mechthild Frisch als Malerin und Objekt-Künstlerin, indem sie das Wechselspiel zwischen Farbmalerie und Bildhauerei immer wieder neu auslotete.

In der ausgestellten Serie spielt die Künstlerin mit der gemalten Schattenwirkung der Konturen - irritierend verändert durch zufällige Varianten im Verhältnis von Volumen, Fläche und Raum.

Zahlreiche Künstler:innen der Sammlung haben an den Kölner Werkschulen studiert. Dazu gehört Victor Bonato (1956–1961), dessen deformierte Spiegel in der Flur-Galerie hängen. Diese Installation war ursprünglich im Spielkasinio von Bad Oeynhausen angebracht und hat nach Auflösung der landeseigenen Westspiel-Gesellschaft im Kunsthaus einen Platz gefunden.

Die 1926 aus dem Werkbund- und Bauhaus-Gedanken gegründeten Werkschulen durchliefen verschiedene Phasen. Nach der zeitweiligen Gleichschaltung als »Meisterschule« ab 1933 sind die Kölner Werkschulen in den 1960er-Jahren mit 5 Abteilungen, 21 Lehrbereichen und knapp 500 Studierenden das größte Kunstinstitut in NRW und gehören – neben Hamburg, Berlin und München – zu den größten Kunsthochschulen der Bundesrepublik. Bei einer ganzen Reihe von Künstler:innen der Werkschulen zeigt sich eine Nähe zwischen Bildender Kunst, Design und Architektur. Für andere Künstler:innen waren die Werkschulen vielleicht eher ein Treffpunkt als ein zentraler Ort der Lehre. Kritische, eher konzeptuell arbeitende Künstler:innen studierten hier: Rosemarie Trockel (1974–1978 Malerei), Jürgen Klauke (1964–1970 freie Grafik) und Rudolf Bonvie (1968–1973). Die Zeit der Studentenrevolte um 1968 und die lebendige Kunstszene in Köln waren für sie prägender als ihre Professoren. Vielleicht bot die Abwesenheit berühmter Lehrer und das Fehlen der exklusiven Aura der Düsseldorfer Akademie einen größeren Freiraum für alternative Wege.

Einen Eindruck, wie die politischen Bewegungen jener Zeit auch die Kunsthochschulen infizierten, gab Jürgen Klauke in einem Interview 2016 für das Online-Projekt Café Deutschland des Städelmuseums.

»Es gab an den Werkschulen damals die Veranstaltung ›Sexualität und Gewalt in der Kunst‹, organisiert von zwei Jungphilosophen der Uni Köln. Auf dem Podium saß unter anderem Alice Schwarzer. Ich hatte Karl Marx, den damaligen Direktor, im Vorfeld gewarnt: ›Nehmen Sie sich Frau Schwarzer einmal zur Seite. Ich weiß, dass sie rücksichtslos agieren kann, und dann geht alles in Scherben. Das ist ein so sensibles Thema – Gewalt, Sexualität in der Kunst –, das kann man

sehr schnell kaputt machen.« Die beiden haben sich also vorher unterhalten – sie war lammfromm –, aber es kam, wie es kommen musste: Sie hatte circa 20 geprügelte Mädchen aus dem Frauenhaus von der anderen Rheinseite mitgebracht und die schmissen irgendwann mit Würstchen und brüllten irgendeinen Käse vor sich hin, sodass junge Wissenschaftlerinnen die Schwarzer dann ins Gebet nehmen mussten. Es war eine denkwürdige Veranstaltung.«

Die Studierenden in den 1980er-Jahren erlebten, wie ihre Schule zwischen den Interessen von Land und Kommune gerät. Die Werkschulen wurden schon 1971 als Fachbereich »Kunst und Design« in die städtische Fachhochschule Köln integriert. Diese Verbindung mit den zugehörigen Werkstätten bot Studierenden eine große Auswahl an technischen Möglichkeiten. Schließlich setzt die Landesregierung sich durch und 1987 ist Schluss mit der Freien Kunst an der FH – ein Aus zugunsten der 1990 gegründeten Kunsthochschule für Medien Köln. Der Bereich Design wird in das »Kölner Modell« einer neuen Designausbildung – die heutige KISD – überführt.

In den 1980er-Jahren spielte die FH dennoch eine wichtige Rolle. Dem damaligen Leiter der Werkschulen Karl Marx war es gelungen, einige Künstler:innen mit internationalen Netzwerken als Professoren zu engagieren wie wie Eduardo Paolozzi (Prof. für Keramik, 1977–1981) und Daniel Spoerri. Spoerri organisierte 1978 gleich mit Antritt seiner Lehrtätigkeit ein Eat Art-Projekt, bald folgten weitere Aktionen seines Lehrstuhls für »Multimedia«. Auch Ulrike Rosenbach und Jörg Immendorf (1984–85) unterrichteten in der Ära Marx zeitweilig in Köln. Prägend als Lehrer waren auch Franz Dank, der ab 1973 zwanzig Jahre lang eine Professur für Malerei innehatte, und Werner Schriefers (Professur für Malerei und Design). Bei Schriefers studierte in den 1970er-Jahren Rosemarie Trockel, später selber eine einflussreiche Professorin in Düsseldorf (Raum 15 Klasse Trockel).

Der gelernte Architekt Stefan Wewerka arbeitete ab den 1950er-Jahren vornehmlich als bildender Künstler. Das gezeigte Stuhl-Objekt verbindet wie viele seiner Werke beide Bereiche. 1978 wurde Wewerka als Professor für Dreidimensionale Gestaltung berufen und lehrte bis 1982 in Köln.

Im Medium Fotografie kam Arno Jansen (Professur für künstlerische Fotografie) eine prägende Rolle zu. Bei ihm studierte auch 1964 bis 1968 seine vielleicht bekannteste Studentin: Candida Höfer.

Mit der »Kunsthochschule für Medien Köln« wurde 1990 in Nordrhein-Westfalen eine vierte Kunsthochschule etabliert. Die Gründung wurde zeitgleich mit der Gründung des Zentrums für Kunst und Medien in Karlsruhe (ZKM) vollzogen und hat Weichen für die Zukunft der Kunst im Rheinland gestellt. Wie das ZKM in Karlsruhe verfolgt die KHM einen interdisziplinären Ansatz in Lehre und Forschung mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Film, Kamera- und Bildgestaltung, Animation, Fotografie, Regie, Toningenieur, Bildender Kunst, Lichtkunst, Szenografie, experimentelle Informatik. Angehende freie Künstler:innen studieren hier genauso wie spätere Fernsehmacher oder inzwischen auch Schriftsteller und Autoren.

Die Hochschule hat das traditionelle Klassensystem aufgegeben und bietet ein projektorientiertes, interdisziplinäres Studium, bei dem die Studierenden ihre Lehrenden je nach Projekt neu wählen. Während unter dem Rektorat von Markus Lüpertz an der Düsseldorfer Kunstakademie die Medien Film und Fotografie nicht gefördert wurden, konnten Studierende in Köln bei wichtigen Medienkünstler:innen studieren: Marcel Odenbach (später in Düsseldorf), Jürgen Klauke, Mischa Kuball, Matthias Müller, Christopher Williams (später in Düsseldorf) und Julia Scher sind nur einige darunter. So entwickelte sich die »KHM« zu einem zentralen Ort der Medienkunst und ihre Studierenden gewinnen regelmäßig internationale Auszeichnungen. 2025 feiert die Hochschule ihr 35-jähriges Bestehen mit einem Festakt zur Eröffnung des Rundgangs am 16. Juli.

Im Kapitel III der Ausstellung werden Sie zahlreichen Absolvent:innen der KHM begegnen.



Ulrike Rosenbach, *Bildhauersockel für Videokunst* aus dem Atelier in der Venloer Str. in Köln, 1976, Metall, 104 × 74 × 74 cm, Kgt. 3928, Ankauf 2019, Foto: Carl Brunn ©VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Die 1773 gegründete *Kurfürstlich-Pfälzische Academie der Maler, Bildhauer- und Baukunst* ging aus einer privaten Zeichenschule hervor, größere Bekanntheit erlangt sie unter dem Rektorat des Architekten Wilhelm von Schadow. Unter Schadow wurde auch das Meisterklassensystem eingeführt: Seit dieser Zeit wird die Akademie von Künstler:innen geleitet. Mehrere Malerei-Professoren, darunter u.a. Andreas Achenbach, vertraten die sogenannte Düsseldorfer Malerschule.

Nach dem Brand des Akademiegebäudes wird 1879 das heutige Hauptgebäude im Stil der italienischen Renaissance errichtet. In den 1920er-Jahren geben Künstler der Avantgarde wie Paul Klee und Heinrich Campendonk wichtige Impulse als Professoren, eine Entwicklung, die durch die Gleichschaltung der Kultur nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 blockiert wird. Die Akademie wird in das Propaganda-programm einbezogen. In der Atelier-Dependance des Professors Werner Peiner werden Großaufträge für die Reichskanzlei ausgeführt.

1946 nimmt die Akademie den Lehrbetrieb wieder auf, mehrere Professoren werden aufgrund ihrer Kunstpolitik entlassen, moderne Künstler wie Ewald Mataré wieder eingestellt. In den folgenden Jahrzehnten festigt sich der internationale Rang der Akademie.

Klasse Rosemarie Trockel

Raum 15

1998–2016 Professur für Bildhauerei, Kunstakademie Düsseldorf

Rosemarie Trockel [*1952] wurde im Jahr 1998 unter dem Rektorat von Markus Lüpertz zur Professorin für Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf ernannt, nachdem sie bereits seit 1997 dort lehrte. Den Ruf erhielt sie erst, nachdem sie sich mit ihrer künstlerischen Arbeit schon zwanzig Jahre lang für Frauen in der Kunst eingesetzt und international erfolgreich durchgesetzt hatte. Anders als in den 1950er-Jahren ist das internationale Renommee der Künstler:innen ausschlaggebend geworden für die Besetzung der Professuren an der Düsseldorfer Akademie.

Der offene und großzügige Ansatz in der Lehre Trockels kann exemplarisch stehen für eine zeitgenössische Lehre von Kunst. Sie selbst äußert sich nicht öffentlich in Interviews. In ihrer Lehre stellte sie ihre Studierenden in den Vordergrund und bot ihnen zugleich einen safe space, um sich künstlerisch zu entwickeln. In Raum 15 der Ausstellung werden während der

Ausstellungslaufzeit wechselnde Arbeiten von Studierenden ihrer Klasse ausgestellt. Von Rosemarie Trockel ist das Werk *Prisoner of Yourself* zu sehen, eine Siebdruckarbeit auf der Wand. Trockel legt dem Siebdruck die Zeichnung eines Strickwerks zugrunde und knüpft damit an jene Serie an, die sie und ihre Arbeit in den 1980er-Jahren berühmt machte. So ist die Arbeit im Zusammenhang ihres Gesamtwerks vielfältig lesbar.

Weniger das Studium an den Kölner Werkschulen führte in Trockels Schaffen zum sogenannten Schlüsselmoment, sondern der Austausch mit den amerikanischen Künstlerinnen Cindy Sherman und Jenny Holzer. Neben ihren abstrakten, ironischen Bildern mit Herdplatten betrieb Trockel mit gestrickten und gehäkelten Textilbildern mit Mustern aus Markenlabels ein heiteres und zugleich bitterböses Spiel mit Rollenklischees. Handarbeiten ist Frauensache – noch das fortschrittliche Bauhaus empfahl Künstlerinnen wie Anni Albers die Teilnahme an der Textilkasse statt der Klasse für Malerei. Nachdem in den 1960er- und 1970er-Jahren durch den Feminismus erkämpften Fortschritten waren die 1980er-Jahre geprägt von einem Backlash. In *Prisoner of Yourself* übersetzt Trockel das Gewebe wieder in eine grafische Zeichnung im Stil der Minimal Art. In einem lockeren Spiel zwischen den Disziplinen geht die Grafik hier ihrerseits eine Symbiose mit der Architektur ein.

Auch die hier gezeigten Absolvent:innen der Klasse Rosemarie Trockel experimentieren zugleich technisch präzise und spielerisch mit den Typologien von Kunstwerken und Gattungen. Die mittlerweile international bekannte Thea Djordjadze wechselt virtuos zwischen den Medien. Ihre beiden Arbeiten bilden zwei radikale Extreme – *not specified jet* als formloser Haufen und *Mathémat* als mathematisch berechnete Form. Robert Elfgen wiederum arbeitet zwischen Zeichnung und Intarsien, Caroline Eidner zwischen Malerei und Stuck und Gesine Grundmann schafft »Marmorsäulen« aus gestapelten Eierkartons. Das Korsett weiblicher Klischees ist in dieser Generation zum Gegenstand selbstbewusster Spielweisen geworden – auch Dank einer Kämpferin wie Rosemarie Trockel. Ihre Professur an der Düsseldorfer Akademie übernahm 2016 die renommierte Künstlerin Trishy Donnelly.

Studierende von Rosemarie Trockel in der Ausstellung:

Ab 10.5.2025: Thea Djordjadze, Maren Maurer, Gerda Schepers

Ab 1.11.2025: Robert Elfgen, Michail Pargelis, Carolin Eidner

Ab 1.4.2026: Carolin Eidner, Gesine Grundmann

Marcel Odenbach

Raum 16 | Kapelle

2010–2023 Professur für Videokunst, Kunstakademie Düsseldorf

1997–2010 Professur für Videokunst, KHM Köln

Vorurteile oder die Not macht erfinderisch, 1984

1-Kanal-Video, digitalisiert, Farbe, Ton, 8:25 Minuten

Kgt. 3875, Ankauf 2017

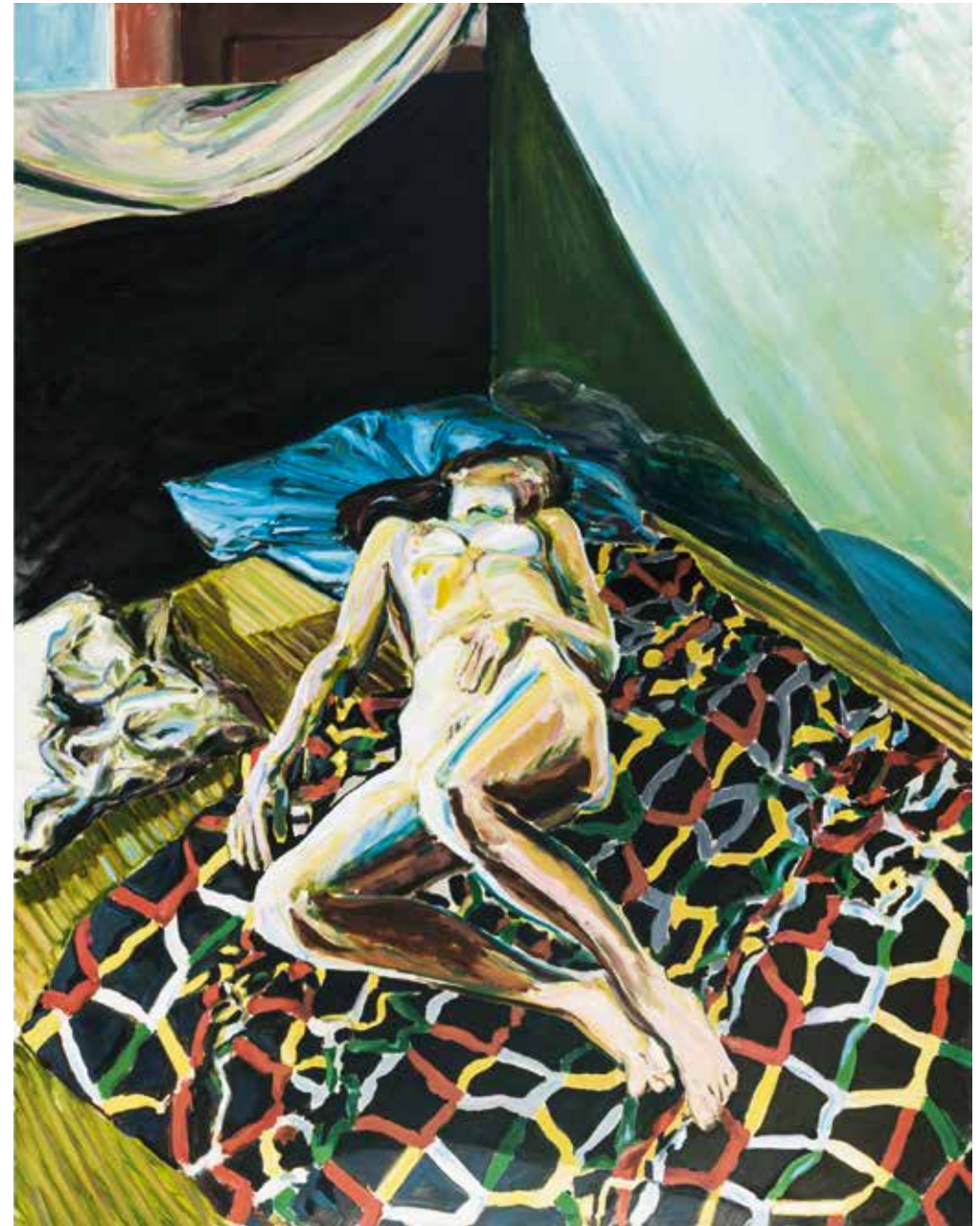
Marcel Odenbach (*1953 in Köln) gilt als einer der bedeutendsten Videokünstler in Deutschland und hat sich international einen Namen gemacht. Die wegweisende Bildsprache seiner frühen Filme entsteht durch die collagenartige Montage von Fernsehmitschnitten, Archivmaterialien, Filmsequenzen und eigenen Aufnahmen. Odenbach ist seit vielen Jahren in Europa und Afrika zuhause, die Kolonialgeschichte ist in seinem Werk ein wiederkehrendes Thema. Es wird auch in dem gezeigten Film *Vorurteile oder die Not macht erfinderisch* aufgegriffen: In eine ästhetisch überzeugende Form übersetzt, führt das Video die wirtschaftliche Ausbeutung Afrikas kritisch vor Augen. Auch als Lehrer hat Marcel Odenbach über gut 25 Jahre eine prägende Rolle gespielt. Nachdem er 13 Jahre als Professor für Medienkunst an der Kölner KHM gewirkt hatte, folgte ab 1997 eine ebenfalls über zehnjährige Professur in Düsseldorf.

Bibliothek

Raum 17

In der Bibliothek können Sie jetzt nochmal in Ruhe die Geschichte der Hochschulen nachlesen.

Außerdem finden Sie hier mit Adolf Luthers Lichtstelen aus den 1970er-Jahren das Beispiel eines Künstlers, der seine künstlerische Laufbahn ohne Kunststudium begann: Adolf Luther (*1912) gab sein Richteramt 1957 zugunsten einer künstlerischen Laufbahn auf und arbeitete bis zu seinem Tod 1990 erfolgreich als Licht- und Objekt-Künstler. Er gilt heute als einer der Hauptvertreter der Kinetischen Kunst und der Op Art.



Norbert Tadeusz, I S, 1970, Öl auf Leinwand, 160 × 125 cm, Kgt. 1838, Ankauf 1972, Foto: Anne Gold © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Hochschulen im Steckbrief

Folkwang Universität der Künste, Essen

1921 Gründung der ersten Folkwang-Schule mit reformpädagogischem Ansatz durch Karl Ernst Osthaus in Hagen
1927 Gründung der *Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen* in Essen
1928 Integration der *Fachschule für Gestaltung*. Von da an steht der Name Folkwang für zwei Schulen und für die Einheit der Künste.
1966 Anerkennung als staatliche Hochschule
2002 Erweiterung der Folkwang Hochschule um die Staatliche Hochschule für Musik Ruhr in Duisburg
Seit 2010 – *Folkwang Universität der Künste*

AKTUELL (Frühjahr 2025)

Rektor: Holger Zebu Kluth (seit März 2025), Dramaturg, Hochschul- und Kulturmanager
Professor:innen: rund 100 (u.a. Elke Seeger, Peter Miller)
Studierende: rund 1600 (mit den Standorten Duisburg, Dortmund und Bochum)
Studiengänge: Freie darstellende und bildende Kunst, Kunsttheorie (Diplom, Bachelor- und Masterabschluss, Promotion)
Fachbereiche: Musik, Theater, Tanz, Gestaltung, Wissenschaft

Kunstakademie Münster

1971 Gründung des Instituts für Kunsterziehung in Münster als Außenstelle der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf
1987 Ausgründung als unabhängige staatliche Kunstakademie Münster
2001 Bezug des Neubaus Leonardo Campus

AKTUELL (Frühjahr 2025):

Rektorin: Nina Gerlach (seit 2021), Professorin für Ästhetik und Kunstwissenschaft
Professor:innen: 15 (u.a. Keren Cytter, Suchan Kinoshita, Dirk Löbbert, Aernout Mik, Cornelius Völker)
Studierende: rund 360
Studiengänge: Freie Kunst (Akademiebrief) und Lehramt Kunst (Bachelor- und Masterabschluss), Promotion
Fachbereiche: Malerei, Bildhauerei, Film und Video, Fotografie, Performative Kunst, Kunstbezogene Wissenschaften

Kölner Werkschulen

1910 Umstrukturierung der Kölner Kunstgewerbeschule auf Grundlage des Werkbund-Gedankens, der die Vereinigung von Handwerk und Ästhetik vorsieht
1926 Gründung der städtischen Kölner Werkschulen nach dem Vorbild des Bauhauses mit den Disziplinen Architektur, Innenarchitektur, Malerei, Bildhauerei und Bauplastik, Bühnenbild, Kostümbilderei und Paramentik (Kirchenausstattung)
1950er Jahre: Ausbau des Fachbereichs Bildende Kunst
1960er Jahre: Die Kölner Werkschulen zählen rund 500 Studierende
1968 Umbenennung in *Akademie der Bildenden Künste Köln* – die Landesregierung ist gegen eine

zweite Kunstakademie im Rheinland

1970 Antrag der Stadt Köln auf Anerkennung als Staatliche Hochschule für Bildende Künste
1971 Zerschlagung und Aufteilung: Die Werkkunstschule wird als »Fakultät für Design und Kunst« an die Bergische Universität in Wuppertal überführt. Die Werkschulen werden als Fachbereich »Kunst und Design« in die neu gegründete Fachhochschule Köln eingegliedert.
1987 Letztes Semester der Abteilung Freie Bildende Kunst an der Fachhochschule. Die Landesregierung entscheidet sich für eine neue Hochschule mit dem Schwerpunkt Neue Medien
1990 Neugründung der *Kunsthochschule für Medien Köln*

Kunsthochschule für Medien Köln

1990 Neugründung der Kunsthochschule für Medien Köln für das qualifizierende Diplomstudium »Audiovisuelle Medien« (Aufbaustudium)
1994 Erweiterung des Studienangebots um das grundständige Diplomstudium »Audiovisuelle Medien«
2004 Promotionsprogramm
Seit 2010 Diplom- und postgraduale Studiengänge »Mediale Künste«, mit unterschiedlichen Schwerpunkten
2024 Umzug vom Filzengraben an den Heumarkt in Köln

AKTUELL (Frühjahr 2025)

Rektor: Mathias Antlfinger
Professor:innen: 35 (u.a. Johannes Wohnseifer, Mischa Kuball, Phil Collins, donna Kukama)
Studierende: rund 400 jährlich, davon ca. 160 aus dem Ausland, 75 Neuaufnahmen jedes Wintersemester.
Studiengänge: Mediale Künste (Diplom, Promotion)
Fachbereiche: Film/Fernsehen, Freie Kunst, Kunst- und Medienwissenschaften

Kunstakademie Düsseldorf

1773 Gründung als *Kurfürstlich-Pfälzische Academie der Maler, Bildhauer- und Baukunst*
1819 Umbenennung in *Königlich-Preußische Kunstakademie*
1826 Architekt Wilhelm von Schadow übernimmt das Rektorat, Einführung der Meisterklassen
1830er-Jahre: Der Begriff *Düsseldorfer Malerschule* wird überregional bekannt
1879 Brand des alten Akademiegebäudes im Stadtschloss, Errichtung des neuen Hauptgebäudes
1924 Walter Kaesbachs wird Akademierektor und beruft moderne Künstler wie Paul Klee und Heinrich Campendonk
1933 Gleichschaltung der Kunstakademie und Entlassung vieler Professoren
1946 Wiederaufnahme des Lehrbetriebs
1958 Berufung von K. O. Götz, weitere Verjüngung des Kollegiums
1972 Entlassung von Joseph Beuys als Professor

AKTUELL (Frühjahr 2025)

Rektorin: Donatella Fioretti (seit 2017), Professorin für Baukunst
Professor:innen: 39 (u.a. Gregor Schneider, Alexandra Bircken, Danica Dakic, Sabrina Fritsch, Gereon Krebber, Rita McBride, Thomas Scheibitz, Tomma Abts)
Studierende: 526
Studiengänge: Freie Kunst (Akademiebrief), Lehramt Kunst (Bachelor- und Masterabschluss), Baukunst (Aufbaustudiengang)
Fachbereiche: Freie Kunst, Baukunst, kunstbezogene Wissenschaften

III — Sie verlassen den Orientierungsbereich.

Kunsthochschulen in der Gegenwart



Miri [Ian] Gossing & Lina Sieckmann, *One Hour Real*, 2016, Videoinstallation, 16mm transferiert zu HD-Video, 13 Min., Kgt. 3890, Ankauf 2017, Videostill und © the Artists



Heute können junge Bewerber:innen für ein Kunststudium zwischen vier staatlichen Hochschulen für bildende Kunst in Nordrhein-Westfalen wählen. Auch sind sie im Vergleich zu den 1960er-Jahren viel mobiler geworden, wechseln während ihres Studiums die Klasse, die Hochschule, wählen gleich die Städelschule in Frankfurt am Main, die Hochschulen in Berlin oder München oder gehen für eine Zeit ins Ausland. Manchmal ziehen sie auch eine Konsequenz aus ihrer interdisziplinären Arbeitsweise und suchen mehrere Professor:innen auf, nehmen Erfahrungen aus Malerei, Fotografie, Film, Installation und Performance auf. Sie entscheiden sich selbstbewusst für das passende Medium wechseln für die letzten Semester nochmals an die Kunstakademie Düsseldorf, entscheiden sich für ein Postgraduiertenprogramm der Kunsthochschule für Medien Köln.

Durch die Nähe zu NRW und durch die dort lehrenden Künstler:innen zog und zieht es auch viele nach Braunschweig. So kam dem Kölner Künstler Walter Dahn (*1954) bis zu seinem Tod 2024 eine so prägende Rolle als Lehrer zu, dass er in dieser Ausstellung ebenfalls vertreten ist. An der Kunsthochschule Braunschweig lehrt aktuell auch Corinna Schnitt (*1964), die in den 1990er-Jahren in ihrem Kölner Atelier, dem legendären »Schnitt-Raum«, viel beachtete Ausstellungen organisierte.

Freiraum oder Credit Points?

An den meisten Akademien können Studierende nach der Aufnahme zunächst unterschiedliche Medien und Gattungen erproben, um sich nach zwei Semestern im sogenannten Orientierungsbereich oder Grundkurs für einen Weg zu entscheiden. An den Hochschulen wird heute nach zwei unterschiedlichen Systemen gelehrt. An den Akademien in Düsseldorf und Münster wird das Prinzip der Künstlerklassen fortgeführt. An der Kunsthochschule für Medien Köln und der Folkwang Universität wählen die Studierenden nicht einen einzelnen Lehrenden für ihre ganze Studienzeit, sondern wechseln je nach Projekt, Technik oder aktuellem Interesse zwischen den Lehrenden.

In den vergangenen Jahrzehnten ist das System der Meisterklassen immer wieder in Frage gestellt worden. Auf der einen Seite gab es Überlegungen, die Akademien an die Hochschulreform anzupassen und Master- und Bachelor-Studiengänge einzuführen. Auf der anderen Seite wurde kritisiert, dass das hierarchische System der Meisterprofessuren nicht mehr in die Zeit passe. Die meisten Kunsthochschulen im europäischen Ausland bieten ein Kurssystem an und keine Meisterklassen. Durchgängig ist aber das Plädoyer für den Erhalt des Freiraums an den Kunsthochschulen jenseits eines Creditpoint-Systems.

Der Elefant in diesem Raum ist das »Betriebssystem Kunst«

Aktuell ist die Aufnahme an künstlerischen Hochschulen nach wie vor durch Aufnahmeprüfungen begrenzt. An der Kunstakademie Düsseldorf werden

Mappen mit Arbeitsproben eingereicht. Ist diese Hürde genommen, steht den Studierenden Raum für die Entwicklung eines eigenen künstlerischen Werkansatzes zur Verfügung. Der Elefant in diesem Raum ist das »Betriebssystem Kunst« – die Frage, inwieweit die Künstler:innen nach ihrem Abschluss den eingeschlagenen Weg werden weitergehen können. Wird es Ausstellungsangebote geben, ein bezahlbares Atelier zu finden sein, die Vertretung durch eine Galerie, die sich für das eigene – vielleicht nicht unbedingt marktgängige – künstlerische Werk einsetzt? Nur einem geringen Anteil der Studierenden ermöglicht das System Kunst einen Lebensunterhalt durch ihre Kunst. Einige Künstler:innen thematisieren und reflektieren in ihren Arbeiten dieses System, wie sie auch andere Systemfragen stellen, nach der Wahrheit der Fotografie oder nach kultureller Transformation.

Im dritten Kapitel der Ausstellung richtet sich der Blick auf die Gegenwart: Auf die künstlerische Arbeit der jungen Absolventengeneration. Die Professor:innen sind durch die Kunstwerke ihrer ehemaligen Studierenden präsent sowie durch einige exemplarische Werke.

→ Zur Fortsetzung des Rundgangs nehmen Sie die Treppe links in den Gewölbekeller.

* Zitiert aus dem Sammlungskatalog III A–Z Kunst in NRW 2000–2023. Sammlung Kunsthaus NRW, Hrsg. von Dr. Marcel Schumacher, Deutscher Kunstverlag 2024. Im Folgenden wird bei Zitaten aus dem Sammlungskatalog die Kurzform (Autorenname, A–Z) verwendet.

Hedda Roman

Raum 18 | Gewölbekeller

(Hedda Schattanik & Roman Szczesny)
Apartment Monologue, 2018
8K, HDR-Video, 65 Zoll, Farbe, Ton, 12 Min.
Kgt. 4501, Ankauf 2020

In langsamen Fahrten scannt die Kamera die Oberflächen eines verlassenen Apartments, von dessen früheren Bewohnern nur wenige Anzeichen zeugen. [...] Im Verlauf des Videos *Apartment Monologue* wechselt der Blick in den Außenraum, dokumentiert den umgebenden Naturraum – in all seiner konstruierten Künstlichkeit. Die Erzählung einer gescheiterten Liebe tönt aus den Wänden des Apartments; Wände, die durch die Integration von smarten Technologien immer durchlässiger werden und die keinen Schutz geben konnten vor den Verunsicherungen des Außen. [...] Die deformierten Knetfiguren, die zum Schluss das Innen bewohnen, bevor auch das Haus selbst in Flammen aufgeht, erscheinen wie ein Kondensat dieser menschlichen Seelen, die kein sicheres Zuhause, weder im Anderen, noch in den von ihnen bewohnten Räumen, mehr zu finden scheinen. (Text: Tasja Langenbach)*

Hedda Schattanik, *1992 in Westerstede, lebt und arbeitet in Düsseldorf
2018 Meisterschülerin von Andreas Gursky
2013–2017 Studium bei Andreas Gursky, Marcel Odenbach, Elizabeth Peyton und Dominique Gonzalez-Foerster, Kunstakademie Düsseldorf

Roman Szczesny, *1987 in Bensberg, lebt und arbeitet in Düsseldorf
2021 Meisterschüler von Marcel Odenbach
2013–2021 Studium bei Andreas Gursky, Marcel Odenbach, Elizabeth Peyton und Dominique Gonzalez-Foerster, Kunstakademie Düsseldorf

Miri (Ian) Gossing & Lina Sieckmann

Raum 18 | Gewölbekeller

One Hour Real, 2016
Videoinstallation, 16 mm, transferiert zu HD-Video, 13 Min.
Kgt. 3890, Ankauf 2017

Die Filmemacherinnen Miri (Ian) Gossing & Lina Sieckmann untersuchen in ihrem Film *One Hour Real* das populäre Phänomen der sogenannten *Escape Room Games*, die oftmals verblüffend echt die stilistische Atmosphäre von Horror- oder Genrefilmen imitieren. In diesen detailgetreu inszenierten Settings zu

zweit oder in der Gruppe eingesperrt und permanenter Kameraüberwachung ausgesetzt, gilt es, anhand von Hinweisen Rätsel zu lösen, um sich möglichst schnell aus den Räumen zu befreien: Lustvoller Thrill gestaltet sich in diesen Escape Rooms als erlebte Sequenz in Echtzeit. Für One Hour Real filmten die Künstlerinnen in niederländischen Escape Rooms auf analogem 16-mm-Filmmaterial, das anschließend auf HD-Video transferiert wurde. (Elke Kania, A-Z)

Miri (Ilan) Gossing, *1988 in Siegburg, lebt und arbeitet in Köln
Lina Sieckmann, *1988 in Engelskirchen, lebt und arbeitet in Köln
Beide: 2016–2017 Gaststudium bei Rita McBride, Kunstakademie Düsseldorf
2009–2015 Studium Experimental Film, Performance und Fotografie bei Matthias Müller, Phil Collins, Marie-Luise Angerer, Johannes Wohnseifer, Beate Gütschow und Sophie Maintigneux, Kunsthochschule für Medien Köln

→ Zur Fortsetzung des Rundgangs nehmen Sie die Treppe ins Erdgeschoss und dann links den Flur. Oder machen Sie eine kurze Pause rechts in unserem Studio.

Tessa Knapp

Raum 19 | EG, Flur

99 Beautiful, 2010
HD-Video, Farbe, Stereo, 17 Min.
Kgt. 3742, Ankauf 2011

Im Koran sind 99 Namen Allahs – die schönsten Namen Gottes – dokumentiert. Jeder dieser Namen steht im Islam für eine göttliche Eigenschaft. Auch im Türkischen sind viele Namen aus der Alltagssprache oder Religion entlehnt, die so eine dauerhafte Verbindung mit ihren Trägerinnen und Trägern eingehen. In den in 99 Beautiful vorgetragenen Interpretationen verschmelzen dabei verschiedene Deutungsebenen aus weltlichen und religiösen, kulturellen und persönlichen, traditionellen und gegenwärtigen Herleitungen – ein Wort wird zu einer Personifikation und ein Name zu viel mehr als einer Bezeichnung. Das Video eröffnet so ein Nachdenken über die ewig veränderliche und immer subjektive Beziehung zwischen Zeichen und ihrem Bezeichneten und die besondere Schönheit, die aus dieser Verbindung entstehen kann. (Tasja Langenbach, A-Z)

*1981 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Köln
2007 Studium der Medienkunst bei Marcel Odenbach, Matthias Müller und Siegfried Zielinski, Kunsthochschule für Medien Köln

Studio for Propositional Cinema

Raum 21 | EG, Flur

UNFURLING WITHIN NETWORKS OF GAZES / REFLECTIVE PLANES OF & IN TIME
CATCH & CONTORT / BEFORE & BEHIND & BESIDE THEM & FOLDING OUT LIKE
SKINS, 2016

Text aus Sprühfarbe auf Wand, ortsspezifische Installation
Kgt. 4500, Ankauf 2021

Das Modell des lehrenden »Meisters« ist heute ebenso in Frage gestellt wie das Modell des singulären Künstlerstars. So sind immer wieder Strategien zu beobachten, dieses Modell zu unterlaufen. Das Studio for Propositional Cinema wurde 2013 in Düsseldorf als anonymes Künstlerinnen- und Künstlerkollektiv gegründet. Es entstand aus dem Umfeld der Christopher-Williams-Klasse im Rahmen der Performanceveranstaltung *Proposals and Propositions* des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf. 2023 löste es sich nach zehn Jahren auf. Die multidisziplinäre Praxis des Kollektivs war auf den Ort der kooperierenden Institutionen ausgerichtet und umfasste Installation, Performance, Fotografie, Publikationen, Texte und Interventionen. Dazu gehörten auch kontinuierliche Kollaborationen in einem losen, erweiterbaren Netzwerk von anderen Künstlerinnen und Künstlern. Für die Ausstellung konzipierte das Kollektiv eine Neuinszenierung des Werks, einer Textarbeit. Die Wörter laufen in diesem Flur senkrecht und waagrecht um die Durchgänge, der Kopf kommt buchstäblich bei der Lektüre in Bewegung. (Marcel Schumacher)

Alle vier Texte (von UNFURLING) beziehen sich in ihrem poetischen Wortlaut sowie in der Farbigkeit der Buchstaben auf Werke des französischen Malers Édouard Manet: Für jede der vier Arbeiten ist die genaue Farbe der Inschriften in Relation zu einer Farbe aus dessen Malerei spezifiziert. So soll beispielsweise das Blau aus UNFURLING [...] mit den Zeilen »BEING OBSERVED, SHE TURNS HERSELF INTO AN IMAGE, FOR HIM BUT FROM WHICH HE IS CROPPED« dem Blau des Kleides der Protagonistin aus Manets Werk *Nana* entsprechen. (Maurice Funken, A-Z)

2013–2023 Anonyme Künstlerinnen- und Künstlergruppe. Das Kollektiv entstand aus dem Umfeld der Christopher-Williams-Klasse im Rahmen der Performanceveranstaltung *Proposals and Propositions* des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf.

Exkurs: Klasse Walter Dahn in Braunschweig

Raum 21

Scharfe territoriale Grenzen lassen sich heute nur noch selten durch Biografien ziehen. So könnte man bei der Klasse von Walter Dahn (*1954) an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig von einer Enklave der rheinischen Kunstszene sprechen. Denn nicht nur Walter Dahn lebte während seiner Lehrtätigkeit in Köln und war dort in der Kunstszene sehr präsent, auch viele seiner Studierenden lebten dort oder gingen nach Studienende dorthin zurück.

Walter Dahn selbst hatte als einer der jüngsten Beuys-Schüler in Düsseldorf studiert. In den frühen 1980er-Jahren war er einer der Protagonisten der »Neuen Wilden« und Mitglied der Kölner Künstlergemeinschaft »Mülheimer Freiheit«. Später erweiterte Dahn sein malerisches Werk um Fotografien, Collagen, Tonträger und Installationen.

Von 1995 bis 2017 war Dahn in Braunschweig Professor für Malerei und für viele seiner Studierenden ein Mentor. Zentral war für ihn eine Begegnung auf Augenhöhe, ein Austausch mit gleichberechtigten Künstlerkolleg:innen. Auch dafür wurde er von seinen Studierenden hoch geschätzt.

Walter Dahn verstarb im vergangenen Jahr. Seinem umfangreichen Schaffen und den Absolvent:innen seiner Klasse ist aktuell eine sehenswerte Ausstellungsreihe in Haus Mödrath bei Kerpen gewidmet (bis 31.08.2025): www.haus-moedrath.de

Hören Sie Walter Dahn im Interview:



Klasse Walter Dahn in der Ausstellung: Thomas Arnolds, Gert & Uwe Tobias / Christof John, Friedrich Kunath

Weitere Studierendewaren unter anderen: Dirk Bell, Andreas Gehlen, Nschotschi Haslinger, Klaus Kleine, Max Marion Kober, Kalin Lindena, Ulrich Pester, Ralph Schuster, Anna Virnich

Eli Cortiñas

Raum 22

Walls Have Feelings, 2019
HD-Video, 11 Min.
Kgt. 3865, Ankauf 2018

Der Film *Walls Have Feelings* zitiert im Titel ein 2000 erschienenes Buch der britischen Architektin und Autorin Katherine Shonfield, das sich mit dem Zusammenhang von Architektur, Städtebau und Film befasst. Cortiñas zeigt uns Innenräume, in denen politische Herrscher, etwa Diktatoren wie Mussolini, ihre Entscheidungen getroffen haben. Was würden uns die Wände und die in den Räumen stehenden Dinge mitteilen, wenn sie Gefühle hätten und sprechen könnten?

Totalitäre Architekturen der Macht, auch Bilder, die sich auf kolonialistische Ausbeutung beziehen, sind konfrontiert mit dem diktatorischen Tempo des Fließbands, das für die physische und kognitive Ausbeutung menschlicher Arbeit im Neoliberalismus steht. Und wo bleiben die »Feelings«? Wir kaufen und besitzen Dinge, so die Künstlerin, zu deren Herstellung wir jeden Bezug verloren haben. (Ludwig Seyfarth, A-Z)

*1979 in Las Palmas de Gran Canaria, Spanien, lebt und arbeitet in Berlin
2003–2008 Studium der Medienkunst bei Matthias Müller und Marcel Odenbach, Kunsthochschule für Medien Köln
2001–2002 Studium, European Film College, Ebeltoft, Dänemark

Axel Braun

Raum 23

Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will
(*Diga del Vajont*, 2011), 2011
Inkjetprint, 114 × 91 cm
Kgt. 4307, Ankauf 2019

Mit Nachdruck zeichnet [Axel Braun] die Konsequenzen des menschengemachten Klimawandels auf die Gletscherwelt der europäischen Alpen auf, die als jahrtausendealte Trinkwasserreservoirs jetzt innerhalb kürzester Zeit abschmelzen. Diesem Zusammenhang entstammt die Fotografie der Vajont-Staumauer in Nordost Italien (*Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will*). Die Aufstauung des Flusses führte 1963 zu einem gewaltigen Bergrutsch in den künstlichen See, dessen Flutwelle über die Mauer über 2.000 Menschen im Tal den Tod brachte. Seither ungenutzt, steht sie als Monument menschlicher Hybris in der geschundenen Landschaft. (Ulrich Schneider, A-Z)

*1983 Düsseldorf, lebt und arbeitet in Essen
 2010–2011 Gaststudent an der Kunstakademie Düsseldorf bei Richard Deacon und Rita McBride
 2007–2010 Studium der Bildenden Kunst an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts de Paris bei Patrick Tosani und Christian Boltanski
 2003–2009 Studium der Fotografie an der Folkwang Universität der Künste Essen bei Gisela Bullacher und Herta Wolf

Alwin Lay

Raum 23

Heckantrieb / Rear-Wheel Drive (Avantgarde), 2015
 HD-Video, Farbe, ohne Ton, 1:20 Min.
 Kgt. 4474, Ankauf 2020

In den meisten Arbeiten von Lay werden die visuellen Codes und die Darstellungsgewohnheiten der angewandten Fotografie zitiert und zum Sujet der eigenen Fotografie gemacht. Auffällig hier (*Heckantrieb / Rear-Wheel Drive*, Anmerkung der Redaktion) ist der Rückgriff auf eine Studioästhetik, wie man sie aus der Produktwerbung kennt. [...] Diese glatte und gewollt unpersönliche Ästhetik verrät einerseits den Einfluss der Klasse von Christopher Williams an der Kunstakademie Düsseldorf, in der Lay Anfang der 2010er-Jahre studierte, und macht andererseits die mediale Selbstreflexion dieses Werkes deutlich. (Emmanuel Mir, A-Z)

*1984 in Rumänien, lebt und arbeitet in Köln
 2011–2013 Gaststudium bei Christopher Williams, Kunstakademie Düsseldorf
 2007–2013 Studium bei Mischa Kuball, Johannes Wohnseifer und Christopher Williams, Kunsthochschule für Medien Köln
 2005–2009 Studium, Hochschule der bildenden Künste Essen

Johannes Döring

Raum 23

Gestützte Aussicht, 2016
 Analoge Fotografie auf Gips, 38,5 × 40 cm
 Kgt. 4526, Ankauf 2024

Johannes Döring macht die Begriffe »Positiv« und »Negativ« zum Ausgangspunkt seiner künstlerischen Arbeit. Sie fungieren als Grundbegriffe sowohl in der Fotografie als auch in der Bildhauerei. Er entfernt das fotografische Negativ vom flachen Fotopapier und erweitert es auf einer Gussform zu einer Plastik. So verschwindet eine Stütze (MARCEL) auf einem Feld bei Krefeld im Schatten einer Vertiefung – wie in einem Knick des Zeit-Raum-Kontinuums. Dabei entstehen die

Abzüge in einem klassischen chemischen Prozess auf dem Gipsuntergrund – der Weg des Lichts während der Belichtung ist mal länger und mal kürzer. Es entsteht eine plastische Verzerrung der Wahrnehmung. (Marcel Schumacher)

*1972, lebt und arbeitet in Düsseldorf
 1994–1998 Architekturstudium
 2001–2005 Studium bei Thomas Ruff an der Kunstakademie Düsseldorf
 2005–2008 Studium bei Martin Gostner
 2007 Meisterschüler von Martin Gostner

Jan Hoeft

Raum 23

Doubt (Yellow, Gray), 2023
 Verkehrszeichen, rotierende Scheibe, Motor, 60 × 45 cm
 Kgt. 4527, Ankauf 2024

»For month, I've been waiting for the experiment to end. Will my hypothesis be correct? I can't wait to analyze the results. ... However, there's a progress bar slowly filling up on the monitor. 98,7 % done.« Jan Hoeft, *Doubts*, 2023

Jan Hoeft entwickelte die Serie *Doubt (Yellow, Gray)* als Kunst- und Bau-Projekt für das Forschungszentrum CARL auf dem Campus Melaten der RWTH Aachen. In dem Gebäude befinden sich mit Hochtechnologie ausgestattete Labore der Hochschule. Für die Außenfassade entwarf er ein überdimensionales Straßenschild mit Orientierungspfeilen. Über die Innenräume des ganzen Gebäudes verteilt spielt der Künstler mit Wegweisersystemen weiter und positionierte an vielen Orten solche Köpfe. Nicht nur in Gebäuden fällt die Orientierung manchmal schwer – Hoeft stellt (technische) Orientierungsversuche in Zweifel. (Marcel Schumacher)

*1981 in Blankenburg, lebt und arbeitet in Köln
 2006–2012 Studium bei Johannes Wohnseifer und Mischa Kuball an der Kunsthochschule für Medien Köln
 2009–2010 Studium bei John Bock, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe
 2000–2006 Studium am Karlsruher Institut für Technologie



Alex Wissel, *Ich ernähre mich durch Kraftvergeudung*, 2018, Buntstift auf Papier, Dibond, 150 × 100 cm, Kgt. 4687, Ankauf 2022, Foto: Carl Brunn © the Artist

Alex Wissel

Raum 24

Ich ernähre mich durch Kraftvergeudung, 2018
Buntstift auf Papier, Dibond, 150 × 100 cm
Kgt. 4687, Ankauf 2022

Zu tun was zu tun ist, 2018
Buntstift auf Papier, Dibond, 150 × 100 cm
Kgt. 4687, Ankauf 2022

Der bildende Künstler Wissel und der mit ihm befreundete Regisseur Jan Bonny kollaborieren seit mehreren Jahren. Wie sich Bonny in die Kunstwelt einbringt, so wechselt Wissel spielerisch in die Disziplin Film und Fernsehen und ist seitdem in nahezu allen Regiearbeiten Bonnys vertreten. Seit 2016 arbeitete das Duo an dem gemeinsamen Projekt *Rheingold*, einer filmischen Satire über die Düsseldorfer Kunstszene und die Person des Kunstberaters Helge Achenbach.

Der skurrilen Geschichte Achenbachs folgend, finden sich in *Rheingold* – eine Montage aus Clips und Episoden – Exkurse in die Kunstgeschichte des Rheinlands wieder. So verzweifelt Achenbach im Film, da der von Wissel gespielte Geist von Joseph Beuys ihm keine Ratschläge mehr geben will, während er Rechnungen fälscht. Die Buntstiftzeichnung *Ich ernähre mich durch Kraftvergeudung* zeigt das gleichnamige Multiple von Joseph Beuys, die Wissel um einen Traumfänger mit Federn in den Farben der deutschen Flagge ergänzt hat. Die zweite Zeichnung verarbeitet ein angeeignetes Zitat der Revolte von 1968: »Zu tun was zu tun ist«.

*1983 in Aschaffenburg, lebt und arbeitet in Düsseldorf und München
2010 Meisterschüler von Rosemarie Trockel
2004–2010 Studium bei Rosemarie Trockel, Kunstakademie Düsseldorf und École nationale supérieure des beaux-arts de Lyon

Britta Thie

Raum 25

Crew (working title), 2025
Öl auf Leinwand, 200 × 150 cm
Ankauf 2025

Britta Thie arbeitet als Bildende Künstlerin, Model und Schauspielerin. Mit ihrem künstlerischen Werk agiert sie an der Schnittstelle von Malerei, Film und digitalen Medien. So legt sie in ihrer hyperrealistischen Malerei die medialen Bedingungen offen, unter denen Popkultur wie Kinofilm und Modefotografie entstehen: Scheinwerfer, Kameras, Kulissen und immer wieder die Crew, die das Filmspektakel möglich macht. Thies künstlerische Arbeit scheint in den Pausenmomenten der Filmdrehs zu entstehen.

»Die Headshots der Geräte stellen quasi ein Spiegelcast des menschlichen Ensembles dar«, erläutert die Künstlerin. In dem ausgestellten Gemälde ist keine dramatische Historienszenerie zu sehen. Vielmehr sehen wir den Raum, in dem heute Träume mit Hilfe einer halluzinierenden Maschine produziert werden: Schauspieler agieren für Special Effects in Blue oder Green Rooms. In diesen müssen sie – in einem monochromen Nichtraum – die Welten phantasieren, in denen sie agieren. Damit scheint die Filmwelt im Gegensatz zur klassischen, einsamen Atelierarbeit zu stehen. Oder ist das Filmset doch eine Metapher für das Setting der Kunstszene? (Marcel Schumacher)

*1987 in Minden, lebt und arbeitet in Berlin

Studium in Münster, Cooper Union of Science and Art New York und Universität der Künste Berlin, 2013 Abschluss als Meisterschülerin von Hito Steyerl

Phung-Tien Phan

Raum 26 | Eckkabinett

Bankett Group (Single), 2022
Holz, Fliesen, Zimmerpflanze, 72,5 × 127,5 × 89 cm
Kgt. 4436, Ankauf 2022

Seit einigen Jahren schafft Phung-Tien Phan ihre skulpturalen Installationen, die im Titel den Begriff »Bankett« enthalten und an buddhistische Gedenkaltäre anklängen. Neben dieser Zuschreibung kann das weiß geflieste Element *Bankett Group (Single)* – mit einem Grabstein und in seiner kastenartigen Form und seinen Maßen mit einem aufgebahrten Sarg assoziiert werden. Auf der oberen Fläche der Skulptur wächst eine Zimmerpflanze, etwas Lebendiges, das an die Toten erinnert und mit ihnen kommuniziert – wie Räucherstäbchen, die die Verbindung an die Verstorbenen aufrechterhalten. In Vietnam bleiben die Ahnen ein Teil der Familie und des alltäglichen Lebens und erhalten im Wohnbereich Gedenkort.

[...] Die Künstlerin reflektiert in ihrer Herangehensweise autobiografische Themen wie ihre migrantische Herkunft und die traditionellen Erwartungen der Familie, ihre Rolle als Künstlerin, als Frau und Mutter. [...] Bei der Behandlung von »schweren« und ernsthaften Sujets wie der Befragung unserer Existenz überrascht die Künstlerin durch scheinbare Beiläufigkeit und Improvisiertheit in der Auswahl und Anordnung der Gegenstände mit Charme, Wärme, Selbstironie und Humor. (Julia Wirxel, A-Z)

*1983 in Deutschland, lebt und arbeitet in Essen

2014–2017 Studium bei Keren Cytter, Manuel Graf und Christopher Williams, Kunstakademie Düsseldorf

2009–2014 Studium der Fotografie, Folkwang Universität der Künste Essen

Klasse Rita McBride

Professur für Integration Bildende Kunst und Architektur,
Kunstakademie Düsseldorf seit 2003

Raum 27

Von großer Bedeutung für mehrere Generationen Studierender war in den letzten zwanzig Jahren die Klasse von Rita McBride. Die gebürtige Amerikanerin (*1960) beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit Gemeinschaften und mit Gesellschaftsformen. In ihrer Akademieklasse unterstützte sie die Kollaboration, Kollektive für Performances, Installationen, Auftritte, Musik. Oft haben auch Studierende aus anderen Klassen temporär an Projekten partizipiert. Mit ihrem antihierarchischen Unterricht öffnete Rita McBride Studierenden neue Wege in einer um 2000 sehr auf Hierarchien bedachten und an Traditionen orientierten Akademie. Von 2013 bis 2017 war sie Direktorin der Akademie.

Im Ausstellungsraum werden während der Laufzeit Arbeiten von Manuel Graf, Monika Stricker, Anne Pöhlmann und Elmar Hermann wechselnd on stage gebracht. Den Rahmen der Bühne gibt die Installation *Synchromy* von Erika Hock.

Erika Hock

Raum 27

Synchromy (in Space), 2009
Aluminium, Neonröhren, 260 × 300 × 160 cm
Kgt. 3640, Ankauf 2009

Erika Hock nennt ihre Arbeiten »hosting structures« oder »shifters«. Sie scheinen sich zwischen Produktdesign, Möbel, Museumsdisplay, Innenarchitektur, Filmsetdesign und dreidimensionaler Kunstinstallation zu bewegen. Ihre Zuordnung schillert, wechselt ihren Standort je nach Vorstellung des Betrachters.

Ursprünglich entstand *Synchromy (in Space)* als Abschlussarbeit an der Kunstakademie Düsseldorf. Dort präsentierte Hock sie zusammen mit einer Video- und Musikcollage auf einem Monitor. Die Lichtskulptur spielt auf die multisensorischen Videoclips von Norman McLaren an, der in den 1970er-Jahren minimalistische grafische Filme für elektronische Musik produzierte. Seine visuellen Animationen entstanden auf dem Computer, Rhythmus und Schall wurden mit der visuellen Aktivität synchronisiert. McLaren wirkte am Set von Stanley Kubricks Kinofilm *2001: A Space Odyssey* mit und seine Filme wurden die Referenz für die Visuals der elektronischen Musik. Das Objekt von Erika Hock besetzt einen Raum und öffnet zugleich einen neuen, denn es darf durchschritten werden und steht zwischen Skulptur, Lichtobjekt und Bühne. (Marcel Schumacher)

*1981 in Dshangi-Dsher, Kirgisistan, lebt und arbeitet in Köln
2012–2013 Postgraduiertenprogramm am HISK – Higher Institute for Fine Arts, Ghent, Belgien
2004–2009 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
2001–2003 Studium der Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Studium der Freien Kunst an der Kunstakademie Münster

Manuel Graf

Raum 27

Twodo (aus der Serie Doppelgänger), 2016
Monitor, Skulptur von Simon Dybbroe Møller, Maße variabel
Kgt. 4393, Schenkung 2024 Gaby und Wilhelm Schürmann

In den beiden Installationen *Twodo* inszeniert Manuel Graf die Kunstwerke anderer Künstler: die von Simon Dybbroe Møller und Gerrit Rietveld. Sowohl Møller als auch Graf agieren hierbei als Sampler – sie mixen kulturelle Codes. Die Skulptur von Møller zitiert einen Stuhl des niederländischen Künstlers Gerrit Rietveld, der das damals revolutionäre Möbel 1932 entwarf. Heute ist der Zickzack-Stuhl ein Designklassiker, der von der italienischen Marke Cassina exklusiv vertrieben wird. In diesem Fall hat Møller allerdings eine Schichtplatte brutal gebrochen, um das Zickzack des Stuhls zu erzwingen. Graf wiederum schafft einen Doppelgänger. In seiner Serie proträtisiert er Stühle und andere Designobjekte digital und zeigt sie auf einem Monitordisplay. In diesem Fall hat der Monitor, ähnlich wie der Designerstuhl, einen Schlag abbekommen und zeigt ein irritierendes Musterrauschen. (Marcel Schumacher)

*1978 in Bühl, lebt und arbeitet in Düsseldorf
1999–2005 Studium der Bildhauerei bei Magdalena Jetelová und Rita McBride, Kunstakademie Düsseldorf

Monatlich wechselnde Präsentation:
04.06.: Anne Pöhlmann,
4.7.: Elmar Hermann,
7.8.: Christoph Westermeier

Weitere Arbeiten von Schülern von Rita McBride finden Sie im Skulpturengarten: Christian Odzuck, Amit Goffer.

Am Ende des Rundgangs durch die Ausstellung finden Sie im großen Saal des Kunsthauses mit direktem Zugang zum Abtgarten einen Ort für Ihre Pause, für Versammlungen, Diskussionen und für Vermittlungsprogramme zur Ausstellung. Der Raum wurde tatsächlich zwischen 1872 und 1923 als Aula des ehemaligen Lehrerseminars der Landesregierung in Kornelimünster genutzt.

Auf zwei Monitoren laufen Kurzfilme (90 Sek.) von aktuell Studierenden und jungen Absolvent:innen. Über einen Open Call wurden sie eingeladen, ihre persönlichen Vorstellungen von Kunstlehre vorzustellen. Die Präsentation der Videostatements gibt Einblick in Themen, Stimmungen und Mediengebrauch einer Generation, die alte und neue Fragen an das Kunststudium stellt und ihre eigenen Antworten findet.

In den Sesseln können Sie Interviews aus dem Audioarchiv Kunst in Ruhe hören oder am großen Tisch das Akademie-Spiel austesten. (Entwicklung: Marie-Claire Krell). »Klassenverhältnisse: Meisterklasse« ist ein Spiel rund um den Kosmos Kunstakademie, bei dem die Spielenden durch verschiedene künstlerische Stationen (»Orientierung«, »Inspiration«, »Rebellion« und »Dialog«) reisen, um letztendlich in die begehrte »Meisterklasse« aufgenommen zu werden.

→ Fortsetzung des Rundgangs im Skulpturengarten



Fari Shams, *Some Little Histories of Gardens and Playing (Detail)*, 2023, Stahlrahmen, drei bepflanzte Gärten, Gartenhaus, Skulptur, Temporäre Intervention der Künstlerin, Foto: Carl Brunn © VG-Bild Kunst, Bonn 2025

Skulpturengarten

Im Skulpturengarten sind weitere Werke von Künstler:innen verschiedener Generationen zu entdecken, die an den Hochschulen Nordrhein-Westfalens studiert oder gelehrt haben. Fari Shams beispielsweise hat das Lehren und Lernen, die Pädagogik selbst zu einem Thema ihrer Kunst gemacht. Andere Künstler:innen arbeiten mit Pflanzen als künstlerischem Material, wie Stefanie Klingemann oder Silke Schatz. Ein eigenes Kapitel ist der Bildhauerklasse von Norbert Kricke gewidmet. In den angrenzenden Gebäuden (Klosterküche, Halle, Altes Brauhaus) finden Sie aktuelle Installationen von Mira Mann, Johannes Wohnseifer und Alisa Berger.

Die Standorte der Werke sind in der Karte im Umschlag mit Buchstaben gekennzeichnet.

Fari Shams

A – Abtgarten

Some Little Histories of Gardens and Playing, 2023
Mixed Media, Intervention

Die Installation von Fari Shams im Abtgarten hinterfragt den Zusammenhang von pädagogischen Konzepten und Gartengestaltung. Shams zeigt mit der Installation eine Art Open Air-Naturkundemuseum – nur, dass in den großen Vitrinen nicht Naturpanoramen ausgestellt sind. Es sind drei Szenen der kulturellen Aneignung von Natur, vom persischen Paradiesgarten über den gemäßregelten Barockgarten bis zum Schrebergarten. Shams interessierte hierbei, dass Dr. Moritz Schreber ursprünglich nicht an reine Nutzgärten dachte, sondern auf Wiesen Kindern einen gesunden Freiraum für das Spiel in der Natur bieten wollte. So wurde auch diese Gartenhütte von Kindern im freien Spiel errichtet.

*1976 in Teheran (Iran), lebt und arbeitet in Düsseldorf und London
2009–2014 Studium bei Christopher Williams, Kunstakademie Düsseldorf
2008– 2009 Studium an der School of the Art Institute of Chicago (USA)
2001–2002 postgraduales Studium, City and Guilds of London Art School (GB)
2000–2001 MA in Accounting and Finance, Kingston Business School (GB)
1994–1997 Studium Mathematik und Computerwissenschaften, University of Birmingham (GB)

Erwin Heerich

B – Abtgarten

Ohne Titel, 2002, Granit, 112,5× 56× 21 cm,
Schenkung aus Privatsammlung

In der Sammlung des Kunsthaus NRW befindet sich diese frühe Bronzearbeit von Erwin Heerich, an der noch die Auseinandersetzung mit dem Proportionen den menschlichen Körpers abzulesen ist. Dieses Gespür für Proportionen prägt auch Heerichs später rein geometrische Figuren, wie die Steinskulptur zeigt, deren Entwurf hier zu sehen ist.

*1922 in Kassel, † 2004 in Meerbusch

Ab 1980 Planung von Bauten auf der Insel Hombroich, Neuss

1969–1988 Professur an der Kunstakademie Düsseldorf

1945–1950 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Ewald Mataré

Stefanie Klingemann

D – Festungsgraben

Living Rooms / lebende Räume, 2020 ff., ortsbezogene Intervention,
Miskanthus (Riesenschilf), Kgt. 4350, Ankauf 2020

Für den Festungsgraben der Abtei hat Stefanie Klingemann die Intervention *Living Rooms / lebende Räume* entwickelt. Die Schilfpflanzen greifen den Bewuchs des alten Wassergrabens wieder auf. Der durch die Beete gezeichnete Grundriss hingegen bezieht sich auf tief im Erdreich verborgenes Mauerwerk auf dem denkmalgeschützten Klostergelände. In diesem Grundriss könnte jedoch auch eine zeitgenössische Künstler:innen-Patchwork-Familie Platz für das Leben und Arbeiten finden. Oder handelt es sich bei *Living Rooms* doch um die Map einer labyrinthischen Artist in Residence-Wohnung?

*1977 in Moers, lebt und arbeitet in Köln und der Eifel

2006–2009 postgraduales Studium bei Jürgen Klauke, KHM

2005–2006 Meisterschülerin von Maik und Dirk Löbbert

2003–2004 Studium, École Supérieure des Beaux Arts, Genève (Schweiz)

1999–2005 Studium bei Maik und Dirk Löbbert, Kunstakademie Münster

Mira Mann

I – Klosterküche am Ehrenhof

rain real soon, 2024, Installation, Mixed Media, Maße variabel
Kgt. 4529, Ankauf 2025

Wie für eine Performance sind mehrere koreanische Klanginstrumente in der alten Klosterküche der Abtei aufgebaut. Doch sie performen selbständig, ohne Unterbrechung, von einfachen Motoren betrieben. An eine Wand werden Diabilder einer Tänzerin projiziert, das Klacken des Diaprojektors gibt den Klängen einen Rhythmus.

Mira Mann arbeitet in den Bereichen Lyrik, Musik und Performance und beschäftigt sich in ihren Arbeiten immer wieder mit Sound und Bewegung. In der Installation *Rain real soon* hat sie verschiedene Kulturen miteinander verschmolzen. Dabei legt sie transkulturelle Prozesse und interkulturelle Identitäten offen, reflektiert ihre eigene Herkunft und die Hybridität von Identitätskonstruktionen. Etwa die der Tänzerin Choi Seung-Hee, die in den 1930er-Jahren als erste koreanische Frau durch Europa und die USA tourte. In Paris begeisterten ihre Performances, in denen Choi folkloristische Tänze mit schamanischen Ritualen und eigenen Kreationen (etwa die bunten Fächer) verschmolz, Künstler der westlichen Avantgarde.

Auch in *rain real soon* setzt Mira Mann Trommeln ein. In der traditionellen koreanischen Kultur begleiten sie den Pansorigesangs, eine Erzählform, die Mann inspirierte. Heute setzt die junge Generation in Südkorea Trommeln auch bei ihren Protesten ein. (Marcel Schumacher)

*1993, lebt und arbeitet in Düsseldorf

2016–2021 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Klasse Dominique Gonzalez-Foerster

2013–2016 BA Literatur und Kunst, Technische Universität Dortmund und Ruhruniversität, Bochum

Norbert Kricke übernahm 1964 eine Bildhauerklasse an der Kunstakademie Düsseldorf. Er selbst hatte bis 1946 bei Richard Scheibe und Hans Uhlmann in Berlin studiert. Scheibe vermittelte Kricke den klassisch modellierten Akt – ein solches Werk befindet sich auch in der Sammlung des Kunsthaus NRW. Uhlmann hingegen experimentierte auch mit Stahlstangen, um abstrakte Plastiken zu schaffen. Damit erwies er sich für Krickes Werk als die wesentlichere Inspiration. 1947 zog Kricke ins Rheinland und begann bald ebenfalls zu experimentieren. Mit dem internationalen Erfolg des Informel wuchs auch die Anerkennung seiner abstrakten, dynamischen Plastiken.

Karl Otto Götz gelang es 1964, Norbert Kricke für die Kunstakademie Düsseldorf als Professor für Bildhauerei zu gewinnen. Als Rektor der Akademie führte Kricke 1972 offiziell den Akademierundgang ein, die jährlich stattfindende Ausstellung der Studierenden in den Klassenräumen der Akademie. In seiner Klasse führte er Stahl als Material für abstrakte Plastiken ein und legte seinen Studierenden die freie Erfindung abstrakter Formen nahe. Sie sind auch bei seinem späteren Assistenten Dirk Gottfried zu finden. William Brauhaus griff in seinen Plastiken zeitweise figurative Elemente aus der Pop-Art auf, wohingegen Ansgar Nierhoff zu einer Figuration aus Stahlblech fand. Gemeinsam mit seinem Lehrer ist Nierhoff der spielerische Umgang mit dem schweren und harten Material: Hier formen seine Bleche Kissen, deren Form nur scheinbar leicht weich zu sein scheint. Eine spätere Werkgruppe (1980er Jahre) ist im Ehrenhof zu sehen: Die Polyeder sind mit einer Maschine rund geschmiedet.

K Norbert Kricke, *Große Raumplastik*, 1962
Rostfreier Stahl, Kgt. 1020, Ankauf 1962

N Dirk Gottfriedt, *Große Raumplastik*, 1975
Edelstahl auf Holzfuß, Kgt. 2534, Ankauf 1980

L William Brauhaus, *Raumplastik*, 1975
Edelstahl, Schenkung des Künstlers

L William Brauhaus, *Hügelraumscheibe*, 1975
Edelstahl, Kgt. 2048, Ankauf 1975

M Ansgar Nierhoff, *Hutschachtel*, vor 1972
Edelstahl, 76 x 110 x 130 cm, Kgt. 1720, Ankauf 1971

I Ansgar Nierhoff, *Ohne Titel*, 1970er Jahre, Edelstahl

Sleeping for Tomorrow, 2021, Einmann-Bunker, Beton, Stahl, Mikrofon, Internetnetzwerk, Leihgabe des Künstlers

Gegenüber der Torburg der alten Abtei hat Amit Goffer einen Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg gesetzt. In diesen patentierten »Einmannbunker« konnte sich eine einzelne Person bei Bedarf flüchten. Nur noch ein enger Schlitz bietet eine Verbindung mit der Umgebung. Dennoch wird die Person von außen durch die offenen Türen gesehen – sie findet sich auf einer Performancebühne wieder. Innen ist ein Schalter angebracht, über den sie mit der Welt in Kontakt treten kann: Auf der Website www.sleepingfortomorrow.com kann sie ihre Gefühle und Gedanken als Sprachbotschaft mit anderen teilen. So bezieht sich *Sleeping for Tomorrow* auch auf die Gegenwart, den Zwiespalt zwischen Sicherheitsgefühl und Isolation.

*1979 in Tel Aviv, Israel, lebt und arbeitet in Düsseldorf

2012 Meisterschüler von Rita McBride und Richard Deacon

2011–2012 Studium bei Rita McBride und Richard Deacon, Kunstakademie Düsseldorf

2004–2008 Bachelor of Fine Arts, Ha Midrasha Faculty of Arts, Beit Berl College, Beit Berl (Israel)

Christian Odzuck

P – alter Küchengarten

KIOSK (For G.T.), 2023, Spoliensäule aus dem Abteigebäude, Kanalrohre, Kalksandstein, Granit, Beton, 5.60 x 3.10 x 5.80 m, Intervention

Aus intensiver Beschäftigung des Künstlers mit dem Standort und der Verwendung von Spolien (wiederverwendete Fragmente alter Gebäude) ist der »Kiosk« entstanden – eine scheinbar wilde Bricollage von architektonischen und zeitgeschichtlichen Fragmenten. Die Skulptur lässt sich auch als Folly deuten, als ironisches Essay über die Bedeutung von Architektur in unserer Gesellschaft. Das englische Wort »folly« wird im Deutschen mit Narretei übersetzt, als exzentrische Idee, sprichwörtliche Verrücktheit, Man könnte folly demnach auch als irritierende Sinnverschiebung übersetzen.

*1978 in Halle/Saale, lebt und arbeitet in Essen

2005–2010 Kunstakademie Düsseldorf mit Rita McBride, Hubert Kiecol und Walter Nikkels

Martin Pfeifle

Q – Vorderer Garten

BARC, 2016, Styropor, Aluminiumfolie,
25 Balken, je 50 × 50 × 250cm

Mit der partizipativen Installation *BARC* aus 25 silbernen Stelen deutet Martin Pfeifle Kunst im öffentlichen Raum spielerisch neu. Besucherinnen und Besucher können aus den »Metallbalken« selbst Skulpturen komponieren. Die Elemente sind aus ultraleichtem Styrodur geschnitten und mit Aluminiumfolie überzogen, so dass sie sich leicht bewegen lassen.

Assoziativ hat Pfeifle hier die Raumplastik von Norbert Kricke aufgegriffen und zeitgenössisch interpretiert. Eine Kombination aus fünf mal fünf Stelen bildete 2016 als Würfel den Ausgangspunkt für eine interaktive Skulptur, die sich seither im ständigen Wechsel befindet.

*1975 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Düsseldorf

2004 Meisterschüler von Hubert Kiecol

1998–2004 Studium bei Tony Cragg und Hubert Kiecol, Kunstakademie
Düsseldorf

Der Künstler Christian Odzuck aktivierte im Rahmen eines Lehrauftrages die Installation *BARC* und entwickelte zahlreiche Varianten im Aufbau der Balken im Laufe eines Tages. Die damals im Kunsthhaus NRW entstandene Videodokumentation des Seminars ist im Kreuzgang im Fenster neben der Treppe zu sehen.

Clemens Botho Goldbach

S – Halle Außenwand

EURuin eXit light, 2019, Beton, Holz, Lampen

Modell EURuin 500 EUR, 2017, Betonguss, Neuproduktion 2021, 172 × 70 × 46,6
cm, Kgt. 4382, Ankauf 2021

An die Wand der Halle sind schwere Betonsterne von Clemens Botho Goldbach montiert. Sie stammen aus einer Installation mit dem Sternkreis der Europäischen Union. Im Kunsthhaus sind die Sterne für die Region Maas-Rhein – Belgien, Niederlande und Deutschland – angebracht.

»EURuin ist ein wachsendes Konvolut von Artefakten, Archivmaterialien und monumentalen Skulpturen, die seit 2016 an verschiedenen Standorten gezeigt werden. Als ob er die gutgemeinte, aber platte Metapher von Brücken und Toren mit der schonungslosen Realität konfrontieren wollte, baut Goldbach die Motive der Banknoten getreu nach und stellt sie meist in den öffentlichen Raum. Dabei wirken die Gebilde fragmentarisch, ja unfertig, und erwecken eher den Eindruck einer aufgegebenen Baustelle, als dass sie den Aufbruch in eine gemeinsame Zukunft verkünden.« (Emmanuel Mir, A-Z)

*1979 in Köln, lebt und arbeitet in Schnackenburg

2006 Meisterschüler von Daniele Buetti

2004–2006 Meisterschüler von Gunther Keusen

2000–2006 Studium der Freien Kunst, Kunstakademie Münster

Johannes Wohnseifer

T – Halle, im Hof links

What has Bilderberg Twodo with Black Helicopters?

2002/2025, Installation, Schenkung aus Privatbesitz 2023

Johannes Wohnseifer hat für das Kunsthhaus NRW seine Installation *Bilderberg* aus dem Jahr 2002 neu arrangiert. Damals ironisierte er mit dem Bau eines schwarzen Spielplatzes im Neuen Aachener Kunstverein Verschwörungstheorien und Vorstellungen von konspirativen Strukturen in Politik und Gesellschaft. Zwanzig Jahre später hat sich gezeigt, dass diese Vorstellungen tatsächlich prägenden Einfluss auf unsere Gesellschaften gewonnen haben. Wer bestimmt die Bilder, die wir im Kopf haben, über welches Medium? Geblieben sind nur einzelne Spuren, rätselhafte Indizien. »Von diesem Punkt aus wird die Welt regiert«, hatte der Künstler in den Entwürfen über eine Spielplatzburg geschrieben. Ein schwarzer Helikopter fliegt darüber hinweg.

Tatsächlich zitiert Wohnseifer in seiner Installation eine amerikanische Verschwörungstheorie, die behauptete, die US-Regierung entführe nachts (rechte) Revolutionäre und unterziehe sie einer (woken) Gehirnwäsche. Erschreckender Weise griffen Verschwörungstheoretiker inzwischen tatsächlich die Demokratie in den USA an und wettern gegen eine angebliche linke Gehirnwäsche in Schulen und Universitäten.

Der Werkkomplex spielt auch mit dem Mythos der geheimen Bilderberg-Konferenzen, benannt nach dem ersten Tagungsort »Hotel de Bilderberg«, wo sich Wirtschafts-Elite und Politik-Elite unter Ausschluss von Öffentlichkeit und Presse trifft. Johannes Wohnseifer wählte diese Anspielung auf Geheimbünde 2002 mit Referenz den Sponsorenbund »Twodo Collection« des Neuen Aachener Kunstvereins. Wir danken den Twodo-Mitgliedern für die Schenkung der Bestandteile der Installation, die hier zu sehen ist.

*1967 in Köln, lebt und arbeitet in Köln

Johannes Wohnseifer lehrt seit 2007 an der Kunsthochschule für Medien Köln als Professor für Malerei/Skulptur.

Behind the Curtain, 2018,
Installation, Stroboskop-Licht, Sound, Vorhänge
Maße variabel, Kgt. 4461, Ankauf 2020

Die Installation *Behind the Curtain* basiert auf einer Aktion, die die Filmemacherin und DJ Alisa Berger 2018 in Tblissi realisierte. In einer belebten unterirdischen Passage befindet sich dort seit 2017 auf kleinem Raum eine der wenigen Avantgardegalerien des Landes, die Patara-Galerie. In *Behind the Curtain* ist der Blick durch das Schaufenster der Galerie mit einem Vorhang verhüllt (eine Referenz an den Topos des »Eisernen Vorhangs«); ein Zugang zum Ausstellungsraum ist nicht möglich, Stroboskoplicht und Technomusik dringen nach außen. Die treibende Musik stammt von Michailo Todua, einer Schlüsselfigur der georgischen Technoszene, der für den Besitz von Spuren von Marihuana ohne rechtlichen Beistand zu neun Jahren Haft verurteilt wurde, von denen er über fünf Jahre im Gefängnis verbrachte. In seiner Zelle produzierte und veröffentlichte er erfolgreich Musik – ein seltenes Privileg.

Berger bezeichnet die Situation in Georgien als »eine Art Tauziehen zwischen Vergangenheit und Zukunft«. In einem Land, in dem die orthodoxe Kirche noch starken Einfluss besitzt, in dem Hass auf Homosexuelle verbreitet ist, in dem eine Null-Toleranz-Drogenpolitik Menschen ins Gefängnis bringt, sei die Clubkultur allein durch ihre Existenz politisch geworden. Sie sei ein Sinnbild für die zu künftigen Möglichkeiten Georgiens als liberale Gesellschaft, die sich vom Druck der Sowjetzeit befreit habe. (Elke Kania, A-Z)

*1987 in Machatschkala/Dagestan (Russland), lebt und arbeitet in Essen und Roubaix (Frankreich)

2013 Studium der Bildhauerei, Universidad Nacional de Colombia, Bogotá (Kolumbien) 2010–2016 Studium der Medienkunst bei Julia Scher, Matthias Müller, Mischa Kuball, Sophie Mantigneux und Markus Busch, Kunsthochschule für Medien Köln 2010 Studium der Psychologie, Fernuniversität Hagen



Erika Hock, *Synchrony (in Space)*, 2009, Aluminium, Neonröhren, 260 × 300 × 160 cm, Kgt. 3640, Ankauf 2009, Foto: Anne Gold © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Ausblick

Teil II der Ausstellung 2026

klassenverhältnisse – lehrende, lernende, künstler:innen. Teil II
10.05.2026 – 20.09.2026
Eröffnung Sa., 09.05.2026

Im zweiten Teil der Ausstellung kommen die 1980er- und 1990er-Jahre stärker ins Blickfeld. Zudem wird deutlich, wie die Lehre an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen ausstrahlt: Zahlreiche Absolvent:innen sind an anderen Hochschulen in Deutschland Lehrende geworden und haben auf diese Weise die Kunstszene des Rheinlands und Westfalens mit anderen vernetzt. Auch umgekehrt finden sich Verbindungen zwischen Hochschulen bundesweit und NRW, etwa dadurch, dass ab den 1980er Jahren einige Lehrende von »außerhalb« an die Kunstakademie Düsseldorf gekommen sind. Das Postgraduierten-Programm der KHM beispielsweise ist international eine bedeutende Station im Curriculum geworden.

Ein besonderer Schwerpunkt der Ausstellung widmet sich im Jubiläumsjahr des Landes NRW den Anfangsjahren der Kunstlehre nach dem Ende des Nationalsozialismus. Auch diese Sammlungsausstellung erstreckt sich über alle Ausstellungsräume des Kunsthauses.

Mit den Klassen von: Joseph Fassbender, Katharina Fritsch, Joseph Beuys, Peter Doig, Dominique Gonzalez-Foerster, Tony Cragg, Katharina Grosse, Andreas Gursky, Georg Herold, Gerhard Hoehme, Alfonso Hüppi, Magdalena Jetelová, Dieter Krieg, Aernout Mik, Albert Oehlen, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Thomas Ruff, Fritz Schwegler, Norbert Tadeusz, Cornelius Völker, Christopher Williams, Timm Ullrichs

Mit Werken von: Lothar Baumgarten, Banz & Bowinkel, Tim Berresheim, Andreas Breunig, Louisa Clement, Katja Davar, Tatjana Doll, Joseph Fassbender, Katharina Fritsch, Sabrina Fritsch, Georg Herold, Benjamin Houlihan, Isa Genzken, Ludger Gerdes, Nicolas Grafia, Andreas Gursky, Gerhard Hoehme, Thomas Huber, Uschi Huber, Alfonso Hüppi, Magdalena Jetelová, Heike Kabisch, Anna K.E., Karin Kneffel, Sarah Kürten, Gereon Krebber, Manfred Kortländer, Dieter Krieg, Bettina Marx, Thomas Meisenberg, Ernst Wilhelm Nay, Sigmar Polke, Thomas Rentmeister, Anys Reimann, Gerhard Richter, Thomas Ruff, Reiner Ruthenbeck, Agnes Scherer, Fritz Schwegler, Thomas Schütte, Corinne Wasmuth, Thomas Virnich, Anna Vogel, Cornelius Völker, Günther Uecker, Timm Ullrichs und weiteren.

Veranstaltungen

Kostenfreie Führung

jeden letzten Sonntag im Monat. Kostenpflichtige Gruppenführungen können auf Anfrage gebucht werden (ab 5 Personen): info@kunsthhaus.nrw

Open Museum: Exkursionen

Das Kunsthaus NRW lädt Lehrende der Hochschulen des Landes und der belgisch-niederländischen Grenzregion mit ihren Klassen zum Besuch der Ausstellung nach Kornelimünster ein und organisiert auf Wunsch passende Workshops oder stellt Arbeitsräume zur Verfügung.

Offenes Depot: Studienjahre des Konrad Klapheck

Präsentation aus dem Nachlass Klapheck
05.06.2025 – 03.08.2025

Während der Ausstellungslaufzeit zeigt das Kunsthaus in Kooperation mit dem Rheinischen Archiv für Künstlernachlässe (RAK) Materialien zu Konrad Klaphecks Werk und seiner Lehrtätigkeit.

Fachtag: Dreiländereck der Lehrenden und Lernenden

04.06.2025 | 12:00 – 17:00 Uhr

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe KUNST+BILDUNG des Landesbüro für Bildende Kunst NRW (LaB K)

Die Infoveranstaltung richtet sich an die Kunstvermittelnden aus NRW, an die Lehrkräfte des Fachbereichs Kunst und Koordinator:innen der Europa-, Euregio- und Euregioprofilschulen der Städteregion Aachen sowie aus den Niederlanden und Belgien. Mit Beiträgen von Expert:innen aus allen drei Ländern. Um Anmeldung über die Webseite des LaB K wird gebeten.

Programmleitung der Veranstaltung: Marie-Claire Krell

StrzeleckiBooks

In Kooperation mit dem Kunsthaus NRW publiziert der Kölner Verlag in der Reihe »HOW TO ...« die beiden neuen Bände »HOW TO teach art« und »HOW TO be an art student«.

Dank

An das Rheinische Archiv für Künstlernachlässe (RAK) für Unterstützung und Leihgaben aus dem Nachlass Konrad Klapheck und insbesondere an den Archivleiter Daniel Schütz für die Beratung.

An Sabine Oelze und Marion Ritter vom Audioarchiv Kunst für die Kooperation.

Den beteiligten Künstler:innen, insbesondere für aufwändige Neu-Inszenierungen und ortsbezogene Installationen.

Dem Kunsthaus-Team:

Restaurierung, Rahmung und konservatorische Betreuung: Birgit Kamps

Management des Ausstellungsaufbaus: Josephine Mengedoht

Ausstellungsplanung und Aufbau: Thomas Bortfeldt und Mohamad Mokhtar

Externe Aufbautechnik: Burkhard Mönnich, Heinz Hahnisch, Thorsten Pohl, Peter Güllenstern

Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramms Marie-Claire Krell

Führungen: Gabrielle Teuteberg

Drucksachen und Pressearbeit: Melanie Weidemüller

Recherchen: Bettina Haiss

Verwaltung: Marisa Roth und Sabine Halver

Für beratende Gespräche und wissenschaftliche Unterstützung: Elke Kania

Dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft für die freundliche Unterstützung des Kunsthaus NRW.

Impressum

Herausgeber: Dr. Marcel Schumacher, Direktor Kunsthaus NRW

Texte: Marcel Schumacher, Melanie Weidemüller

Redaktion: Melanie Weidemüller

Lektorat: Waltraud Nießen

Gestaltung: Morphoria Design

A Fari Schams

B Erwin Heerich/Nestler

C Prager

D Klingemann

E Mira Mann

F Amit Goffer

G Kricke

H Brauheuser

I Nierhoff

J Brauheuser

M Gottfried

N Isenrath

O Odzuck

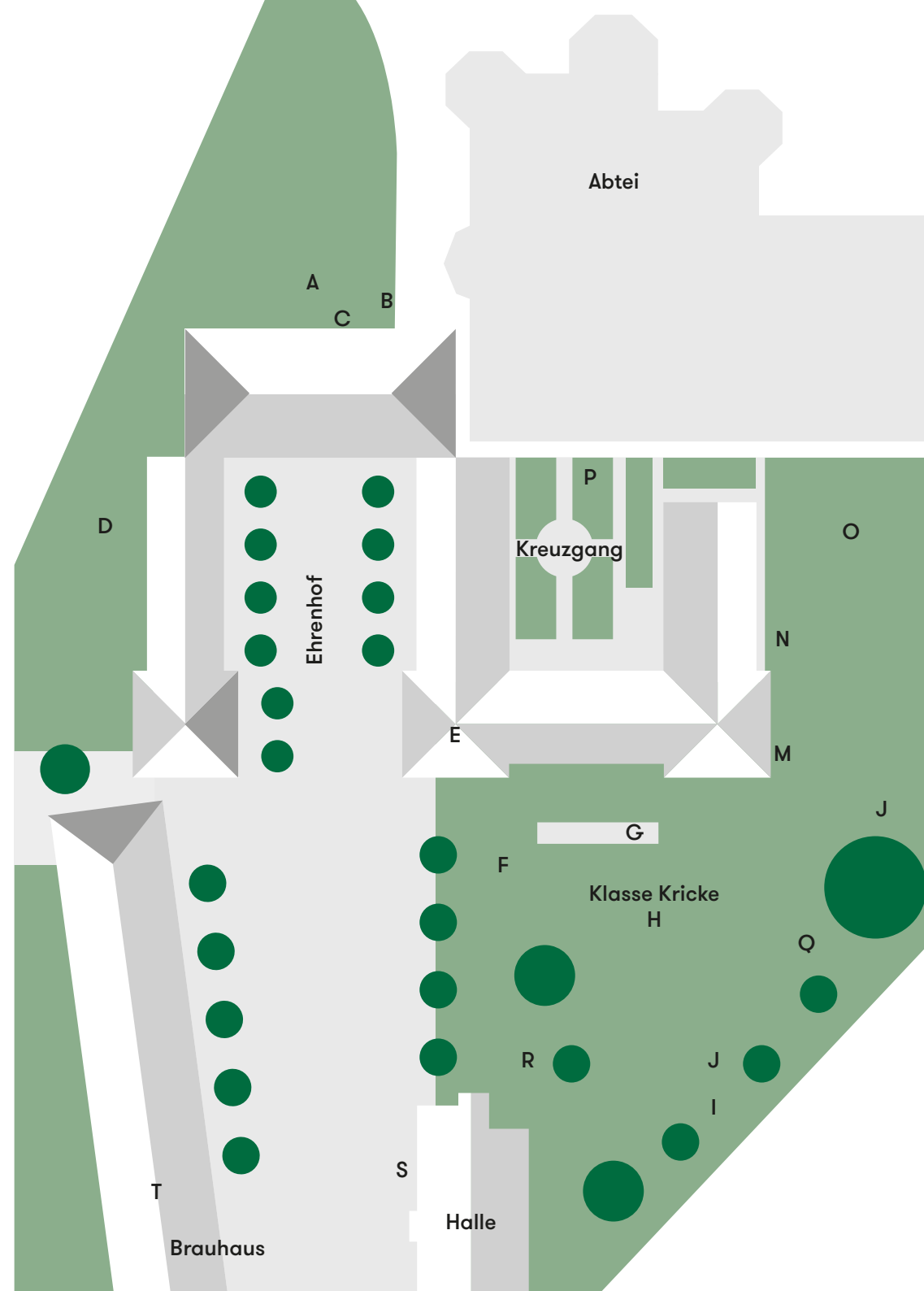
P Pfeifle

Q Drehbusch/Gültoprack

R Goldbach

S Wohnseifer

T Berger



Hans Peter Adamski
 Anatol
 Volker Anding
 Thomas Arnolds
 Bernd & Hilla Becher
 Krimhild Becker
 Sybille Berke
 Joseph Beuys
 Victor Bonato
 Rudolf Bonvie
 William Brauhauser
 Joachim Brohm
 Eli Cortiñas
 Walter Dahn
 Thea Djordjadze
 Johannes Döring
 Felix Droese
 Bogomir Ecker
 Carolin Eidner
 Ulrich Erben
 Henning Fehr &
 Philipp Rühr
 Christian Forsen
 Lutz Fritsch
 Johannes Geccelli
 Christian Gieraths
 Amit Goffer
 Clemens Botho Goldbach
 Bruno Goller
 Miriam Gossing &
 Lina Sieckmann
 Dirk Gottfriedt
 Karl Otto Götz
 Manuel Graf
 Gotthard Graubner
 Katharina Grosse
 Gesine Grundmann
 Selma Gültoprak &
 Vera Drebusch
 Erwin Heerich
 Elmar Hermann
 Günter Hildenhausen
 Erika Hock
 Jan Hoeft
 Jörg Immendorf

Hans Paul Isenrath
 Axel Kasseböhmer
 Konrad Klapheck
 Jürgen Klauke
 Stefanie Klingemann
 Tessa Knapp
 Imi Knoebel
 Norbert Kricke
 Mischa Kuball
 Friedrich Kunath
 Manfred Kuttner
 Alwin Lay
 Horst Lerche
 Maik & Dirk Löbbert
 Rosilene Luduvico
 Mira Mann
 Ewald Mataré
 Maren Maurer
 Georg Meistermann
 Meuser
 Mechthild Nemeczek-Frisch
 Wolfgang Nestler
 Ansgar Nierhoff
 Simone Nieweg
 Marcel Odenbach
 Detlef Orlopp
 Nam June Paik
 Otto Pankok
 Jochem Pechau
 Martin Pfeifle
 Phung-Tien Phan
 Michael Pirgelis
 Anne Pöhlmann
 Sigmar Polke
 Heinz-Günter Prager
 Studio for Propositional
 Cinema
 Timm Rautert
 Chris Reinecke
 Albert Renger-Patzsch
 Gerhard Richter
 Klaus Rinke
 Rissa
 Tata Ronkholz
 Ulrike Rosenbach

Peter Royen
 Thomas Ruff
 Beatrix Sassen
 Hedda Roman
 Julia Scher
 Corinna Schnitt
 Thomas Schütte
 Katharina Sieverding
 Daniel Spoerri
 Otto Steinert
 Jörn Stoya
 Thomas Struth
 Johannes Stüttgen
 Norbert Tadeusz
 Britta Thie
 Gert & Uwe Tobias
 Rosemarie Trockel
 Günther Uecker
 Franz Erhard Walther
 Stefan Wewerka
 Alex Wissel
 Johannes Wohnseifer
 Günther Zins u. a.

kunsthaus nrw
 kørnelimünster

Abteigarten 6
 52076 Aachen –
 Kornelimünster
 T: 024 08 – 64 92

kunsth.aus.nrw
 info@kunsth.aus.nrw
 facebook: kunsth.aus.nrw
 instagram: kunsth.aus.nrw

Do. bis Sa. 12 – 17 Uhr
 So. u. feiertags 11 – 17 Uhr
 Eintritt frei!

Führungen auf Anfrage:
 info@kunsth.aus.nrw

